

Fr. 112

X 2047406

Zb
4653

J. N. J. A.

JESUS

Das von der Hand Gottes uns geschencke/
unschätzbare/

und uns zur Seligkeit dienende

R. L. L. A. N. S. S.

als

Der weiland

Wohl-Ehrenveste/Hoch-Achtbare und Kunstberühmte

Dr. Johann Christoph

S. S. S. L. S. S.

Churf. Sächs. wohlbestallt-gewesener Camer-Diener
und Hoff-Joyalier,

Nach Seinen in bester Blütche des Alters genommenen seligen Abschied / am 21. Januarij
dieses 1686igsten Jahrs / zu unser lieben Frauen allhier / mit einem ansehnlichen Lei-
chen-Begängnis zur Erden bestattet wurde /

Aus Seinem Ihm selbst-erwehlten
Leichen-Spruch:

Roman. V, 8, 9, 10:

Darumb preiset **R. L. L. S. S.** seine Liebe gegen uns / daß Christus
für uns gestorben / ist / da wir noch Sünder waren // durch
sein Leben / so wir nun versöhnet sind /

fürgestellt

von

Bernhardt Schmidt /

Archidiacono zum H. Kreuz
in Dresden.

DRESDEN /

mit Christoph Baumanns Schriften /

Anno 1686.

170
Xto



Des
in GOTT sanfft und selig ruhenden
Herrn
Johann Christoph Günthers
Nachgelassenen/
ieho schmerzlich betrübt
lieben
Kindern/
als nach GOTTES heiligen Rathschluß nunmehr
Vater- und Mutterlosen Waisen/
Wie auch dessen hochbekümmerten
Herren Brüdern/
und
Frau Schwester/

Wünschet von den Vater der Barmherzigkeit und Gott
alles Trosts in diesem Ihren betrübt Zustand des Heil. Geistes
Krafft/Linderung Ihres Herzens/Schmerzens/sammt Gött-
licher Vorsorge/Schutz/Gnade und Segen/

Und übergiebet hiermit/Ihnen zum immerwährenden Andencken/ge-
genwärtigen Ihrem sel. Herrn Vater und Bruder zu letzten
Ehren gehaltenen Leich-Sermon,

Ihrer allerselts
Gebeths- und respectivè Ehren-Dienst-
gefließenster
Bernhard Schmidt.

J. N. J. N.
Vorrede.

Vorrede aus
Phil III, 13,

14.

Wer Etwas lieben und sich demselben gänglich ergeben will / Geliebte und Auserwehlt in Christo / der suche ihm etwas rechtes aus / daran er sich völlig vergnügen und das Ubrige alles verachten kan / wie Paulus that und von seiner wohl getroffenen Wahl saget : Eines aber sage ich! Ich vergesse was dahinten ist und strecke mich zu dem / das daforren ist / und jage nach dem fürgesteckten Ziel / nach dem Kleinod / welches fürhält die Dimmlische Beruffung Gottes in Christo Jesu.

Eines ist noth. Das Ubrige können wir alles wohl missen. Gottes in Christo erworbene und durch das Heil. Evangelium uns fürgetragene Gnade ist ein so grosses Gut / dagegen sonst alles was die Welt hoch schätzt / nur Schatten- und Lappen-Werck ist. Die am Zeitlichen hangende Martha mag ihr Herz und Augen ins Vorrath-Gewölbe schicken / auch ihre Füße und Hände in Küche und Keller müde machen / so spricht doch Jesus : Martha / Martha ! du hast viel Sorge und Mühe. Eines aber ist noth. Maria / (die zu meinen Füßen sitzend das Wort des Lebens zu Ohren und Herzen nimmet) hat den besten Theil erwehlet / das sol nicht von ihr genommen werden. Wer dieses einige wohl zu Herzen nimmt / der kan gar leicht das andere alles vergessen.

Luc. X, 41,

42.

Vergessen ist ins Gemein ein Mangel des Gedächtnisses / welches alles / das wir in unsern Leben gelesen / geschrieben / gesehen und gehört haben / also verwahren und in richtiger Ordnung fürstellen sollte / daß das Vergangene uns allzeit gegenwärtig sey. Wenn nun dieser Schatz-Kasten so löchericht wird / als ein Sieb / und das verleuert / was er uns treulich bewahren sollte / so klagen wir über seine Untreu oder Unvermögen / und nennen es Vergessen. Aber zuweilen ist Vergessen eine grosse Kunst und rühmliche Tugend. Welches ohne zweiffel des Griechischen Helden Themistoclis Absehen war. Der gieng einst bey einem Auditorio fürüber / und weil er sahe / daß ein grosser Zulauf derer Studenten war / schickte er einen Diener mit hinein / umb zu vernehmen / was allda proficirt würde? Dieser kam wieder und sagte / der Professor lehrete artem memoriae, die Kunst wohl zu gedencen / oder die Gedächtniß-Kunst. Darauf sprach Themistocles : Mallem artem oblivionis. Ich wolte lieber / daß mich jemand unterrichtete / wie ich wohl Vergessen könnte. Also hält auch Paulus / in diesem seinen Vorhaben / viel auf die Vergessenheit. Ich vergesse / wil er sagen / alle meine bösen Thaten / weil mir sie Gott vorlängst vergeben / vergessen / und in die Tiefe des Meers / wo sie nimmermehr wieder herfür kommen sollen / versencket hat / damit ich nicht etwan wider Gottes Ehre und mein Gewissen mich daran belustige / oder für deren heßlichen Ansehen mich zu sehr entseze. Ich vergesse

Mich. VII.

v. 19.

Phil. III, 8.

gesse auch alles Guten/was ich gethan habe/damit ich nicht darauf hochmüthig werde und den Schatz meiner Demuth/darmit ich allein **SITZ** gefallen kan/verliere. Ich halte alle meine gute Wercke/so viel den Punct meiner Seligkeit belanget/für Dreck. Was soll ich mich an Roth und Unflath delectiren? Bin ich ein guter Läufer/so sehe ich nicht zurück auf das Spatium, was ich hinter mich geleyet habe/sondern auf das/was noch für mir ist/damit ich dasselbe auch vollends überwinde/und das Kleinod ergreiffe.

Col. III, 1.

Ich strecke mich zu dem/das da fornen ist. Ich arbeite mit Kopff/Händen und Füßen in meinem Lauff. Mein Haupt wolte gerne eher da seyn durch sein Verlangen/als die Füße es dahin tragen können. Darumb stretchet sich es zuvor an hinaus/und müssen nach dessen Absehen alle Nerven und Knochen/ja alle Bluts/Tropffen arbeiten/das ich zu meinem Ziel komme. Bestehet also dieses Strecken theils in einer heiligen Begierde und Verlangen/nach dem/das droben ist/da Christus ist/sitzend zur rechten Hand **SITTES**. Theils in täglichen Wachsthum und Zunehmen. Still stehen auf dem Wege der Gottseligkeit ist Sünde/und so viel als zurück weichen. Wir müssen alle Tage weiter kommen in der Gottseligkeit. Wie also Salomon schreibt: Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht/das da fort gehet/und leuchtet bis auf den vollen Tag. Theils auch in Wegräumung und Fortschaffung aller Dinternisse und Anstöße/die uns im Wege liegen. Die ewige/himmliche Herrlichkeit läuft/also zu reden/niemanden ins Maul/man findet darbey viel zu Streiten/zu kämpffen und zu überwinden. Das Himmelreich/spricht **IESUS**/leidet Gewalt/und die Gewalt thun die reißen es zu sich.

Prov. IV, 18.

Darumb setzet Paulus ferner hinach: Ich jage nach dem fürgesteckten Ziel/nach dem Kleinod/welches fürhält die himmlische Berufung **SITTES** in Christo **IESU**. Ich finde hier ein Gleichnuß von einem Ringrenner/der in der Barre de Carriere sich gewißlich nicht viel umbsiehet und den Sperlingen auf den Dächern nach gaffet; Vielmehr wenn er zehen Hände und hundert Augen hätte/würde er sie/seinem Zweck zu erreichen/alle anwenden. Also/spricht Paulus/bekümmere ich mich sonst umb nichts/als nur umb Eines. Christus mit allen/was er erworben hat/unter welchen das letzte und das Hauptwerk ist das ewige Leben/der stehet mir für Augen/als ein herrliches Kleinod. Ich sehe mit meinen Glaubens-Augen tieff in das himmlische Wesen hinein und erblicke daselbst ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelckliches Erbe/das behalten wird im Himmeln/uns die wir aus **SITTES** Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit/welche zubereitet ist/das sie offenbar werde in der letzten Zeit. Darnach sehe/ziele/renne und jage/ich ohne Verlust einiger Zeit/ohne Verdruß einiger Mühe/ohne Erinnerung aller andern Welt-Sachen. Die Schätze des Himmels/weiß ich wohl/sind so groß/das niemand sie kan messen/so viel/das man sie nicht kan zählen/so kostbar/das sie nicht können taxirt werden. Darnach jage ich. Der oberste Brabevta, Judicirer und Belohner ist **SITTE**/der stehet oben

Matt. XI, 12.

Der oberste Brabevta, Judicirer und Belohner ist **SITTE**/der stehet oben

1. Pet. I, 4. 5.

ben auf der Leiter. Wer getrost zu ihm hinauf steigt und die oberste Staffel erlanget/dem will Er das Kleinod geben. Und dieses ist es / was ich einig und alleine verlange/ darnach ich mich eiverigst bemühe/ und darauf sich in meinen mühseligen Lauff mein Herz und Seele freuet.

Gen. XXIX.
v. 13.

Dieses war auch das andächtige und gläubige Absehen / des in Gott ruhenden weiland Wohl-Ehrenvesten/Noch-Achtbarn und Kunsterfahrenen Herrn Johann Christoph Günthers/

Applicatio.

Chursf. Sächsz. wohlbestallten Camer-Dieners und Hof-Joyaliers. Der erwählte Eins für alle. Eins bitte ich vom HErrn/ sagte Er mit David / daß ich im Hauß des HErrn bleiben möge mein Lebenlang/zu schauen die schönen Gottes-Dienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen. Ingleichen: Erhalte mein Herz bey dem Einigen/daß ich deinen Nahmen fürchte! Sonst sind derer Menschen Studia auf irrdische Dinge meistens gerichtet. Die Kinder Hagar forschen der irrdischen Weißheit wohl nach. Dergleichen die Kauff-Leute von Meran und die zu Theman / die sich klug düncken; Aber sie treffen doch den Weg nicht / da man Weißheit findet. Sie gehen vielmehr unter in ihrer Thorheit. Eine andere Gattung derer Menschen ist/die Silber und Gold sammeln / darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen und können sein nimmer satt werden. Sie werben Geld und sind darauf gefliessen / und ist doch alles vergeblich. Endlich aber heist die elende Clausul: Sie sind in die Hölle gefahren/und andere sind an ihre Statt kommen. Unser sel. Herr Mitbruder hingegen hatte ganz ein ander Absehen. Er suchete das Ewige/ unschätzbare Kleinod / den besten Theil / den Ihm niemand rauben kunte. Kein Geiziger kan auf seinen Mammon so hastig seyn/kein Hochmüthiger kan so sehr nach Ehre dürsten/ als dieser Gottselige Mann sein Einiges suchte. In der Welt sahe Er lauter sündliche/ nichtige und flüchtige Dinge/darumb suchete Er etwas bessers. Das hat Er auch hier in Glauben und nunmehr dort / der Seelen nach/im Schauen / erlanget. Gott hat Ihn aufgelöset und Er ist bey Christo. Das Kleinod / nach dem Er hier gejaget und gestrebet/ das hat Ihm nun Gott/ zu seiner ewigen Vergnügung/theilhaftig gemachet.

ps. XXVII.
v. 4.

XXCVI, II.

Bar. III, 17.
18, 19, 23, 28.

Von demselben/und wie wir uns darnach strecken sollen / auch was wir dessen uns ewiglich zugetrösten haben / wollen wir in dieser Trauer-Versammlung etwas ferner mit einander in der Furcht des HErrn handeln. Damit es nun denen Leidtragenden zu kräftigen Trost/und uns allen / nebenst Ihnen / zu seliger Erbauung dienen möge / so wollen wir Gottes des Heil. Geistes Beystand/ von dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trosts/durch Christum/ hierzu erbitten in einen gläubigen und andächtigen Vater Unser/2c.

Der Text zu unsern vorhabenden Leichen-Sermon ist von dem Seligen vorlängst erwöhlet und hernach von mir bey Seiner Beerdigung zu erklären begehret worden/der stehet in der Epistel an die Römer am V. Capitel vers. 8, 9, 10. und lautet nachfolgend also:

Darumb preiset Gott seine Liebe gegen uns/
B daß

daß Christus für uns gestorben ist/da wir noch Sünder waren. So werden wir ie vielmehr durch Ihn behalten werden für dem Zorn/ nach dem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns / da wir noch Feinde waren / wie vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben/ so wir nun versöhnet sind.

Eingang.
aus Matth.
XIII, 45, 46.

Eingang.



Und der rechten Klugheit eines geistlichen Joyaliers redet Jesus sehr Geheimnißreich / bey dem Matthæo im 13. Das Himmelreich / sagt Er / ist gleich einem Kauffmann / der gute Perlen suchte / und da er eine köstliche Perle fand / gieng er hin und verkauffte alles / was er hatte / und kauffte

dieselbe.

A. Die köstliche Perle.

Jesus verstehet durch das Himmelreich vornemlich das Reich der Gnaden Gottes allhier auf Erden / auf welches hernach / bey denen / die bis ans Ende beständig bleiben / nothwendig das Reich der ewigen Herrlichkeit folget. Dieses ist gleich einem Kauffmann. Populariter und in sensu latiori zu reden. Es gehet im Reich Gottes zu wie in der Perlen-Handlung. Der Terminus comparationis, darmit das Himmelreich verglichen wird / ist nicht der Kauffmann / sondern die Perle / wir aber / die wir nach dem ewigen Leben trachten / sind die Kauffleute / die umb die köstliche Perle handeln und sie kauffen.

Plin. Histor.
nat l. 9. c. 35.

Perlen sind Früchte derer Meer-Schnecken oder Meerschalen / mit welchen man sonst schöne Sachen pfleget auszulegen. Von derer selben Ursprung redet Plinius und andere Naturkundiger / daß sie aus dem Himmels-Thau gezeiget werden / indem die Muscheln zu gewissen Zeiten / sonderlich unter wärenden Blißen und Wetterleuchten / sich aufschun und von dem Thau gleichsam geschwängert werden. Nachdem nun derselbe durch eine reine Luft hinein falle / so würden sie alsdenn weiß / oder auch so etwas unreines in der Luft den Thau anhauche / so würden sie gelb / bräunlich oder sonst mangelhaft. Einem solchen edlen Geschöpf Gottes vergleichet nun Jesus allhier :

Diese Vergleichung wird unterschiedlich applicirt :

Entweder sich selbst / wie Isidorus Pelusiota, Ambrosius, der Syrische Ephrem und Augustinus quæst. Evang. in Matthæum allhier durch das Himmelreich und die Perle Christum selbst wollen verstanden haben. Nazianzenus, mit dem es unser seliger Vater Lucherus hält / deuten es auf das Wort des Heil-seligmachenden Evangelij / wie es sonst der H. Geist an unterschiedlichen Orten brauchet / als Matth. III, 2. Thut Buße / das

Him.

Himmelreich ist nahe herbey kommen. Das ist: Das Evangelium wird nunmehr geprediget / und in demselben Christus mit seinen Wohlthaten verkündiget / Matth. XXI, 43. Das Reich Gottes wird von euch genommen und denen Heyden gegeben werden? Confer cum Actor. XIII, 46. Theophylactus zeucht hieher / was Christus bey Matth. VII, 6. sagt: Ihr solt das Heiligthum nicht denen Hunden geben und eure Perlen sollet ihr nicht für die Säue werffen. Allwo durch die Perlen ohne Zweifel die Geheimnisse des Reichs Gottes / die uns im Heil. Evangelio fürgetragen werden / zu verstehen sind. Cyprianus, und die ihm folgen / erkläret es von dem ewigen Leben und der zukünftigen / himmlischen Herrlichkeit.

Diese Meinungen allesammt sind nicht zu verwerffen / und lauffen nicht wieder einander. Vornehmlich zwar redet Jesus hier von dem Heil. Evangelio / wie das Absehen Christi durch das ganze Capitel anzeigt. Gleichwohl sind die übrigen Erklärungen diesem Hauptzweck mehr zu untergeben / als entgegen zu setzen. Die Predigt des Evangelij ist gleichsam das Schatz-Kästgen: Jesus ist der darinnen befindliche Schatz und Kleinod: Das Ende aber des Worts und des Glaubens ist das ewige Leben / allwo wir die Genießung Christi und seine Heil. Gemeinschaft vollkommenlich finden werden.

Das Heil. Evangelium demnach belangend / so hat dasselbe / wie die Perlen / einen himmlischen Ursprung. Da sonst die köstlichsten Edelgesteine als die Diamanten / Rubinen / Sapphiren und andere Kostbarkeiten der Natur sich der himmlischen Anfunfft / ausser der allgemeinen influenz, nicht rühmen können / sie sind nur irdisch / in der Erde gewachsen und in derselben gezeiget; So sind hingegen die Perlen etwas Himmlisches / das von oben herab kommt: Also ist auch das Wort des H. Evangelij nicht irdisch / sondern es kömmt her aus der Schoß des himmlischen Vaters / aus welcher es uns dessen eingebornen Sohn herfür gebracht hat. Es ist der helle Morgenstern / der in unsern Herzen aufgethet.

Der Perlen Schönheit / die in der Rundung und weisser / ungefälschter Farbe bestehet / ist auch der Annehmlichkeit des Heil. Evangelij nicht ungleich. Durch dasselbe giebt Gott einen hellen Schein in unsere Herzen / daß durch uns entstehet die Erleuchtung von der Erkänntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Christi. Es ist in diesem Wort des Lebens lauter Licht und Heil / Leben und Freude.

Hat Gott im Reich der Natur diesen edlen Geschöpfen viel herrliche Krafft gegeben / also daß sie / derer Herren Medicorum Bericht nach / die bösen Feuchtigkeiten corrigiren und austrocknen / das Blut stillen und reinigen / sonderlich aber das Herz und alle Lebens-Geister gewaltig stärcken: Also ist das Wort Christi auch lauter Geist und Leben. Es kan dem Menschen vollkommen und zu allen guten Wercken geschickt machen. David hat diese Himmels Krafft in seinen geistlichen Ohnmachten und Schwachheiten erfahren. Darumb sagt er: Das ist mein Trost in meinem Elend / denn dein Wort erquicket mich. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre / so wäre ich vergangen in meinem Elend. Und Paulus

1. Auff das Evangelij.

Job. I, 18.

II. Petr. I, 19.

II. Cor. IV. 6.

Job. VI. 63.

II. Tim. III.

v. 16. 17.

Pf. C. XIX.

v. 50. 92.

Rom, 1, 16.

lus sagt: Es ist eine Krafft **GOTTES** selig zu machen alle/ die da-
ran gläuben.

Plin. lib. 9.
c. 35.

Was soll ich von dem Preis und Werth derer Perlen sagen? Hat doch des menschlichen Herzens Zuneigung zu diesen schönen Geschöpf Gottes kein Maß noch Ziel/dasselbe zu taxiren. So gar/ daß oft für eine schöne / grosse und rare Perle ganze Lasten Gold und Silber sind ausgezahlt worden. Die Geschichte der frechen/ hochmüthigen Cleopatra ist aus dem Plinio bekannt/daß sie nemlich mit ihren Galant Antonio gewettet/ daß sie in einer Abend-Mahlzeit Centies H. S. das ist/wie mans ins gemein rechnet 12000000. Thaler verzehren wolte. Dieses zu effectuiren nahm sie eine von ihren Paar Ohren-Perlen/ die so theuer / als die Wette war / taxirt wurden/herunter / resolvirte sie in Eßig und verschlang also die Helffte derer Centies H. S. Indem sie nun auch über die andere her war/ dieselbe ebenmäßig zu verzehren/verhinderte solches L. Plancus, der über diese Wette zum Richter gesetzt war/damit nicht also diese beyde Wunder der Natur zugleich vergiengen/sondern zum wenigsten das eine noch übrig bliebe. Dergleichen schönes Kunststück der Natur pflegte der Perser König Perozas an seinem Ohr zu tragen. Als er nun einst in einem Treffen mit denen Hunnen sahe / daß er den Kürzern ziehen dürffte/riß er vor allen Dingen seine schöne Perle ab und warff sie von sich/theils aus Furcht/damit er nicht daran möchte erkannt werden/ theils aus Reid/damit diese Kostbarkeit kein anderer bekomme. Man hat sie aber hernach/ auf fleißiges Suchen wieder gefunden/und hat der Kaiser Justinianus 100. Pfund Gold darauf gebothen/ selbige aber für diesen Preis nicht erhandeln können. Wo heute zu Tage die schönsten und kostbarsten Perlen stecken/hat der in Europa und Asia wohlbekannte Jean Bâliste Tavernier (mit welchen der selige Herr Günther genaue Bekantschaft gehabt/ auch eine geraume Zeit in Paris ihm an seinen vortreflichen Kostbarkeiten arbeiten helffen/) mit Fleiß durchsucht/ und schreibt darvon im andern Buch seiner vierzig jährigen Reisebeschreibung im 22. Capitel/ da er unterschiedliche Abbildungen derer allerschönsten Perlen befüget/ folgender Massen: Diß ist die Abbildung der Perl/ welche der König in Persien von einem aus der Fischeren im 1633. Jahre kommenden Araber erkauffte. Sie kostete ihm 32000. Tomanen, welche 1400000. Französische Pfunde oder 466666 $\frac{2}{3}$. Thaler machen. Jeden Toman zu 6. Französischen Pfunden / und jedes Pfund zu acht Groschen gerechnet. Ferner setzet er einer andern Perle Abbildung / mit diesen Worten: Diß ist die Gestalt der größten Perl/ die ich an des grossen Moguls Hoffstadt gesehen. Item/ von einer andern: Dieses ist die Form der Perl/ welche ich dem Cha-Est-Can, des grossen Moguls Oheim und Landvoigt zu Bengala verkaufft. Sie wäget 55. Carat. Dergleichen raritäten man daselbst in mehrer Anzahl lesen kan. Es mögen aber nun die Liebhaber solcher Kostbarkeiten/ nach ihren eiteln Sinn/ für solche Stücke zahlen/ was sie wollen/ so ist es doch nichts anders / als eine Eitelkeit mit der andern verwechseln. Aber wer will uns den Preis des Heil. Wortes Gottes sagen? David schäget es über alle seine Reichthümer / damit ihn doch
P/C XIX, 71. Gott sehr reichlich gesegnet hatte. Das Gesetz deines Mundes/ sagt er/ ist mir
mir

Procop. de
bell. Per/ l. 1.
& Zonar. in
Annal. tom.
3.
Les Voyages
de Jean Bâ-
tist. Tavern.
l. 2. chap. 22.

mir lieber denn viel Tausend Stück Gold und Silber. Salomon redet von demselben/auch von der daraus fließenden Erkenntniß Gottes und der himmlischen Weißheit eben mit solchen respect: Es ist besser sagt er/ umb sie hanthieren/weder umb Silber/und ihr Einkommen ist besser denn Gold. Sie ist edler denn Perlen und alles/was du wünschen magst/ist ihr nicht zu gleichen. Ingleichen Hiob; Man kan nicht Gold umb sie geben/ noch Silber darwägen/sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Daphirisch Gold/oder köstlicher Onych und Sapphir. Gold und Demant mag ihr nicht gleichen/noch umb sie güldene Kleinod wechseln. Ramoth und Sabis achtet man nicht/ die Weißheit ist höher zu wägen denn Perlen. Topasius aus Morenland wird ihr nicht gleich geschäzet und das reineste Gold gilt ihr nicht gleich.

Prov III, 14,
15.

Job, XXIX,
v. 15. / 16.

Wollten wir aber durch diese Perl Jesum selbst/der uns im Evangelio verkündiget und mitgetheilet wird/ verstehen/ so würden wir auch nicht fehlen. Er ist zwar in dieser Welt-See/ aus der allgemeinen Substanz derer Menschen/ iedoch durch den Blick und Überleuchtung des heiligen Geistes/ der alle sündliche Unreinigkeit von diesen menschlichen Wesen abgesondert und hingegen dasselbe mit unendlicher Majestät und Göttlicher Hoheit hoch erhoben hat/ empfangen/ und hernach Wunderbarer Weise aus seiner Muschel ans Tagelicht geböhren worden. Seine Farbe ist weiß/unbefleckt und unbesudelt. Er hat niemand Unrecht gethan/ ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Est margarita candidissima per vitæ innocentiam, lucidissima per divinam sapientiam, pretiosissima per donorum spiritualium gratiam. wie Ihn sein grosser Liebhaber Bernhardus abmahlet. Wir finden auch bey Ihm die edle Perlen-Krafft. Er stärcket das Herz in allen geistlichen Ohnmachten: Er erleuchtet die Augen: Wenn uns der Schwindel eines Unglaubens oder Verzagung an Gottes Gnade in Kopff kommen will/so stärcket er uns/ daß wir fest bestehen: Vertreibet auch allen Giffte/ den uns der höllische Seelen-Mörder auf viel und mancherley Weise beybringet/ damit wir nicht des ewigen Todes sterben.

2. Auff Jesum selbst.

Esa. LIII, 9.

Bernb. serm.
3. in Cantic.

Auch das ewige Leben mögen wir uns wohl unter dieser Gestalt einbilden. Es kommt ja von oben herab/ als eine Gnaden-Gabe Gottes in Christo Jesu. Es ist so schön/ daß es kein Mahler fürstellen/ noch wir es unsern Herzen einbilden können. Wenn von seiner Süßigkeit und Krafft uns Gott nur ein kleines Tröpflein oder einen wenigen Vorschnack in unser Herz fallen lässet/ so vergessen wir darüber der ganzen Welt und aller ihrer Herrlichkeit. Keine Trübsal kan uns auch so hart beschweren/ daß nicht hingegen nur das Andencken der zukünftigen Himmels-Freude uns alle Bitterkeit versüssen und alle Last erleichtern sollte. Wir klagen zwar über dieser Welt Leiden/ iedoch machen wir endlich den Schluß: Es ist nicht werth der Herrlichkeit/ die an uns soll offenbaret werden. Seinem Werth nach ist es auch ganz unschätzbar/ denn es bestehet in der völligen Genießung Gottes/des höchsten und unendlichen Gutes/welches mit nichts auf dieser Welt würdig kan verglichen/ vielweniger aber verwechselt und bezahlt werden.

Und 3. auff das ewige Leben
Rom. VI, 23.

Rom. IX, 3.

B. Der kluge
Kauffman.

Weigel. Po-
still. part. 1.
f. 93. Corp.
Canon. dist.
88. Canon:
Eijciens. Ar-
nis. Polit. l. 1.
c. 13. Bodin.
de Republ.
l. 3 c. 8. Ad.
Conzen. Po-
lit. l. 8. c. 10.

I. Tim. VI, 9,
11.

Act. X, 34, 35.

Pbil. II, 12.

C. Der pro-
fitable Han-
del.

Nach dieser edlen Perlen (wir verstehen nun hierdurch Christus/ oder das ewige Leben/ oder das Heil. Evangelium / in welchen wir Christus und das Leben finden) trachtet nun eine von Gott erleuchtete und geheiligte/ gläubige Seele/ welche hier JESUS einen klugen Kauffmann nennet. Es ist fürwar der Kauffmannschaft eine grosse Ehre/ daß JESUS das heiligste Werck unsers Christenthums mit diesen Gleichniß erkläret. Sonst weiß man wohl/ was oft von diesem Stande ist judiciret worden. Weigelius meinet/ man könne Christus in einer Handelstadt nicht finden. Das Päpstliche Recht decretirt: Quod nullus Christianus debeat esse mercator. Es solle kein Christ ein Handelsmanu seyn. Dergleichen böse Judicia über diesen Stand man aus Arnisæo, Bodino, Conzenio und andern mehr anführen könnte. Also müssen wir auch selbst über die grossen Sünden und Laster/ die der Satan in diesen Stand eingeführet hat/ und darinnen im Schwang erhält/ klagen. Man lebet oft nicht nach Gottes/ sondern nach des Mammons Befehl: Man verkauft die Wahren nicht was sie werth sind und was sie gelten solten/ sondern so hoch man sie ausbringen und dem Nächsten aufhängen kan. Ihrer wenig sind/ die auf eine Proportion eines rechtmäßigen Gewinns/ auf die Christliche Liebe oder auf das Gewissen ein Auge haben. Wer heute zu Tage nach dem Gewissen leben wollte/ der müste schmale Bissen fressen/ sollte wohl mancher sagen: Ich will iho von der Sabbath-Entheiligung/ von liederlichen/ angewöhnten Schweren und andern Gewissenlosen Handeln/ die ihrer viel sich gelüsten lassen/ nichts melden. Es läuft endlich mit diesen allen auf den Ausspruch Pauli hinaus: Die da reich werden wollen/ die fallen in Versuchung und Stricke/ und viel thörichter und schädlicher Lüste/ welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Aber du Gottes-Mensch fleuch solches! Auf solche Masse/ so viel den Mißbrauch dieses Standes und die darinnen befindlichen Laster belanget/ können wir wohl sprechen: Nullus Christianus Mercator esse debet: Kein Christ soll ein Kauffmann seyn. Aber die Kauffleute und Kauffmannschaft ins Gemein und an sich selbst also zu verruffen/ das hiesse: Das Kind mit den Bad ausschütten. In allerley Volck/ wer Gott fürchtet und recht thut/ der ist Ihm angenehm. Wo die Liebe Gottes und des Nächsten das Maß und Gewicht/ und ein gutes Gewissen der Tact ist/ da ist alles Gott gefällig. In allen Ständen muß man/ über diß/ schaffen/ daß man selig werde mit Furcht und Zittern.

JESUS stehet in dieser seiner Rede auf den Fleiß und grosse Fürsichtigkeit/ die man sonderlich in diesem Stande anwenden muß/ und in deren Ansehen vergleicht Er unsern Christen-Eifer und Liebe zu himmlischen Dingen mit der Handelschaft.

Ein solcher geistlicher *εὐτονος* oder Kauffmann verkauft alles. Er trauct sich an einem Stück mehr zugewinnen/ als sonst an allen Wahren seines Gewölbes/ darumb verkauft er alles andere/ alle seine Schulden treibet er ein/ alle seine Baarschaft leget er an/ er machet Credit und bringt endlich die Summa zusammen/ mit welcher er die köstliche Perl
an

an sich lösen könne. **J**esus redet hier nicht von einer Wiedertäuferischen Verkaufung/das man alles zusammen in eine Massam bringen/von den Gemeinen Gut hernach leben und für sich nichts eigenes haben soll. Wohin die guten einfältigen Leute die Praxin derer ersten Christen ziehen/darvon Lucas also schreibt: Der Menge aber derer Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Auch keiner sagte von seinen Gütern/das sie sein wären/sondern es war ihnen alles gemein. Auch meinet er nicht die Verlassung aller seiner Güter/welche die Papisten/zu Bereicherung ihrer Stifte und Klöster urgiren, wie es Maldonatus in h. l. erklärt. Sondern er meinet/wir sollen die himmlischen Güter lieber haben/als alles Irdische/und in dem Fall/wenn wir anders Christum/sein Wort und das ewige Leben/oder was uns hier in der Welt lieb ist/müssen fahren lassen/das wir lieber alles in die Schanze schlagen/nur nach den geistlichen und ewigen Schätzen greiffen und uns mit Paulo entschliessen sollen: Ich achte es alles für Schaden/gegen dem überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu meines HErrns/umb welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet/und achte es für Dreck/auf das ich Christum gewinne.

Act. IV, 32.

Maldon. b. l.

Phil. III, 8.

Hingegen aber kauft er diese Perl. Also continuiert **J**ESUS seine Rede in diesen Kauffmanns-Gleichniß. Nicht als ob wir geistliche Gaben mit Geld an uns bringen könnten. Der Geist des HErrn spricht zu solchen Räcklern: Das du verdammt werdest mit deinem Gelde/das du meinst/Gottes Gabe werde durchs Geld erlanget! Auch nicht/als wenn wir geistlicher Weise dem grossen/reichen Gott aus den Schatzkasten unsers eigenen Verdiensts Etwas zu Vergeltung seiner himmlischen Gnaden darzählen könnten. Er redet ja deutlich genug: Kommt her und kauftet ohne Geld und umbsonst/beyde Wein und Milch. Dieses Wort Kauffen kommt in den Text nicht anders als zu Ausfüllung des angefangenen Gleichnisses/wie ein Mahler nicht nur mahlet/was zur Historia oder zu Abbildung einer Person gehöret/sondern auch andere Dinge/als ein Stück Landschaft/ein Theil des Hauses/einen Teppicht und dergleichen. Darumb kan und soll man in Gleichnissen nicht alle Stücke appliciren, sondern nur bey dem Hauptwerck bleiben. In parabolis singulae partes non sunt subtiliter explorandæ, nec omnes accommodandæ, schreibt Maldonatus, (der doch von diesen Kauffen viel Besens machet!) selbst an unterschiedlichen Orten. Wie auch Cornel à Lap. weitläufftig hiervon handelt in Prolegomenis super Evang. Die Meinung Christi ist: Wir sollen allen Fleiß/alle Mühe und Sorgfalt anwenden/auch alles willig zusetzen/damit wir nur der geistlichen und ewigen Seelen-Schätze theilhaftig werden mögen. Eins ist noth. Dem sollen wir nachjagen.

Act. IX, 20.

Isa. LV, 1.

Maldonar. in 4. Evang. Tom. I. p. 283. 741. Tom. II. p. 130, 271. Sc. Tirinus ad Matth. 20. 12. Camero Myrothec. Ev. pag. 17. Chryostom. Homil. 6 in Matth. super Matth. 20. Glass Phil. S. I. 2. p. 1. tract. 2. sect. 5. Canon. 8. pag. 494. Luc X, 42. Application und Vortrag.

Application und Vortrag.

In solcher kluger Joyalier war auch der im HErrn ruhende Herr Guntner/als welcher zwar sehr schöne Kleinodien und grosse Raritäten gesehen/zum Theil auch selbst verfertigt und in seiner Handlung gehabt/damit Er hohe und niedrige Personen ver-

Plin. 1. 37.
cap. 6.

hen können. Aber das betrachtete Er allzeit als Vanitäten dieser nichtigen Welt. Nicht nach Welt/ nach Himmel nicht/ meine Seele wünscht und stöhnet. **JESUM** wünscht sie und sein Licht / der mich hat mit **GOTT** versöhnet! Wenn ich dich hab / **O JESU**/ so hab ich wohl / was mich ewig erfreuen soll. Wie jener Römische Senator, Nonius, als ihn Antonius ins Exilium vertrieb/ gar wenig darnach fragte. Er hatte einen Stein/ Opalus genannt/ den man auf eine Million Goldes schätzte / den nahm er mit sich auf den Weg und ließ alles übrige ohne Bekümmernuß zurück / in Meinung/ daß er an diesen Stein schon so viel Vermögens hätte / als er zu seinen Unterhalt Lebenslang bedürffte. Also hat der Selige auch eine reiterade, darauf Er/ da Ihm sonst alles unter denen Händen zerunne / und Er gar aus der Welt hinaus mußte / sich verlassen kunte. Das war **JESUS**/ mit seinem Heil. Verdienst und allen erworbenen Himmels-Gütern. Das edle Kleinod war schon gnug / Ihn ewig zubereichern / das andere alles mochte die Welt behalten und darmit hinfahren.

Diesen **JESUM**/ das unschätzbare/ von **GOTT** dem Vater uns geschenckte und uns zur Seligkeit behülffliche Kleinod/wollen wir für dieses Mahl/ wie es uns der selig Verstorbene in Seinen vorlängst erwählten Leichen-Text recommendiret hat/ in der Furcht des **HERRN** mit einander betrachten und darbey dreyerley bedencken :

1. Die Liebes-Hand/die uns diß edle Kleinod schencket/
2. Das unschätzbare Kleinod selbst/ und
3. Unsern grossen Reichthum/den wir an diesen Kleinod haben.

GOTT lasse alles Ihm zu Ehren / denen hochbetrübten Leidtragenden zu kräftigen Trost / und uns allen zur Seligkeit gedeven/ umb **CHRISTI** willen/ Amen!

Abhandlung. Erster Theil.

Abhandlung.
Erster Theil.
Die Liebes-
Hand/die uns
diß edle Kleinod
schencket.

A. Der Liebhaber.

Waulus/ des **HERRN** Apostel / weist uns erstlich auf die Liebes-Hand / die uns dieses edle Kleinod schencket / indem er sagt: **GOTT** preiset seine Liebe gegen uns/ da wir noch Sünder und seine Feinde waren. Bey diesen Worten haben wir auf Dreyerley / nemlich auf den Liebhaber / auf die Geliebten / und auf die Liebe/ zu sehen.

Der Liebhaber ist **GOTT**. Der grosse Drey-Einige **GOTT** hat unsere Erlösung verordnet und uns aus unsrer Seelen-Noth geholffen. Auch das Werk der Menschwerdung selbst rühret ratiōe termini a quo von der ganzen Heil. Dreyfaltigkeit her. Aber terminativè und was hierinnen einer ieden Person ihr eigenes Werk betrifft/ so ist die Missio, oder die Sendung des ewigen Sohns/ **GOTT** dem Vater: Die Assumptio, das ist/ die Annehmung der menschlichen Natur/ **GOTT** dem Sohne: Die Formatio aber / das ist die Bildung der Menschlichen Natur und derselben Ausrüstung mit unendlichen Gaben und Göttlichen Eigenschaften/ dem

dem H. Geiste zuzuschreiben. Auf diese letztere Art nun zu reden / da der Vater sendet und der Sohn gesendet wird / so haben wir Jesum / unser Seelen-vergnügendes Kleinod / von Gott dem Vater / als ein Geschenk / bekommen. Er / als gleichsam der Brunnquell der Heil. Dreyfaltigkeit / hat seinen Sohn von Ewigkeit her gezeiget / auch denselben hernach in die Welt gesand / daß wir durch Ihn leben sollen. Er hat den Rathschlag gegeben / wie das gefallene menschliche Geschlecht solle erlöset werden / jedoch den Sohn und Heil. Geist unausgeschlossen. Dieses hat Ihm auch der ewige Sohn Gottes / als der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens / gefallen lassen / und hat diese einige Person / was alle Drey beschlossen hatten / ins Werck gerichtet. So wir nun die Liebe Christi preisen / der sich selbst für uns gegeben hat : So preisen wir auch des Vaters Liebe / der es sein Bestes hat kosten lassen uns aus dem Verderben heraus zureissen. Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet / sondern Ihn für uns alle dahin gegeben. Mit diesen will Er uns auch das Ubrige alles schencken. Liebers war Nichts in seinen Thron: Dieran mein Dertz gedенcke!

Die Geliebten sind WJK. Wir Sünder und Feinde Gottes / wie wir hernach häßlich und verdrießlich genug beschrieben werden. Sünder heißen hier nequissimi peccatores, verzweiffelte böse Leute. Sonst sind wir Menschen alle / auch die da gerechtfertiget sind durch den Glauben und nicht mehr nach dem Fleisch leben / sondern nach dem Geist / dennoch Sünder und mangeln des Ruhms / den wir an Gott haben sollten. Die Sünde klebet uns noch immer an und machet uns träge. Sie widerstrebet mit ganzer Macht und Gewalt allen dem / was der Geist Gottes in uns Gutes wirket / und nimmt uns gefangen unter der Sünden Gesetz / welches ist in unsern Gliedern. So viel demnach Menschen sind / so viel sind auch Sünder. So lang wir auch allhier leben / so lange sind wir Sünder. Vita & peccatum pari passu ambulat. Der erste Augenblick unsers Anfangs beflecket uns schon mit Sünde. Und mit den letzten Odhem / den wir haben / müssen wir Gott noch umb der Sünden-Vergebung bitten. Darumb schreibt Johannes: So wir sagen / wir haben keine Sünde / so verführen wir uns selbst / und die Wahrheit ist nicht in uns. In diesen allgemeinen Verstand brauchet der Geist Gottes allhier das Wort Sünder nicht ; Sondern Er verstehet hierdurch den elenden Zustand / da wir ohne Gott / ohne Mittler / ohne einiges Gute / das der H. Geist in uns gewircket hätte / gang und gar in des Teuffels Gewalt waren und nach seinen eigenen Willen getrieben und geführt wurden. In diesem Verstande stehet es Psalm. I, 1: Wer nicht tritt auf den Weg der Sünder. Eccles. II, 26: Gott giebt dem Menschen / der Ihm gefällt / Weisheit / Vernunft und Freude / Aber dem Sünder giebt Er Unglück. Esa. XXXIII, 14: Die Sünder zu Zion sind erschrocken / Zittern ist die Heuchler ankommen. Zöllner und Sünder stehen oft bey sammen in der Evangelischen Historia / Matth. IX, 10. 11. Vide & Johann. IX, 24. Matth. XXVI, 45. Solche feine Gesellen hatte nun Gott für sich in seiner ewigen Versehung / über die Er nun ein Urtheil / was Er mit ihnen

I. Job. IV, 9.

Ebr. I, 3.

Gal II, 20.

Rom. IX, 32.

B. Die Geliebten.
1. Sünder.

Rom. III, 23.
Ebr XII, 1.

Rom. VII, 23.

Contrà argum. Socin. par. 4. de Servat. c. 7. Homines justificatos nō amplius esse peccatores, vide Sregmann. in Anti-Phorin. disp. 36. qv. 4. I. Job. I, 8. Remarques sur le Texte de la Bible de Mons. de Launay pag. 487. Pecheur pour Meschant & adonné à peché.

Gen. VI, 5.

nen angeben wollte / abfassen sollte. Da fand Er an uns nichts als verfinsterten Verstand / verkehrten Willen / unbändige Affecten. Nicht sein / sondern des Teuffels Bild war in uns. Unfers Herzens Tichten und Trachten war nur böse. Mit unser Haut und Haar / Leib und Leben / Thun und Lassen waren wir nur verkaufft Böses zu thun / Wie ein Ruder-Knecht auf der Galeren arbeiten muß / wie sein Befehlshaber / in dessen Gewalt er ist / ihm zuruffet und ihm anbefiehlt : Also übete der Teuffel durch uns alle seine Bosheit aus. Unser Leib / Seele und alles Vermögen waren nur Werkzeuge / durch uns Sünde zu wirken. Das heißt wir waren Sünder. Und über diß :

2. Feinde.

Luc. XI, 23.

Feinde Gottes. Denn wer es mit dem Teuffel hält und des Teuffels Werke thut / wie kan derselbe anders / als Gottes Feind / genennet werden? Wer nicht mit mir ist / der ist wider mich / und wer nicht mit mir sammlt / der zerstreuet / sagt Jesus. So groß die Freundschaft zwischen Gott und den annoch unverdorbenen Menschen war / so heftig ist die Feindschaft / welche durch Sünde Gott und den Menschen unter einander verhaßt machet. Nach dem der Mensch sich einmahl überreden ließ / daß es der Satan mit ihm gut / Gott aber / durch ein mißgünstiges Geboth / böse meinete : Nachdem er auch hierauf Gottes Befehl nicht mehr respectirte und meinete : Ey / was ist denn auch wohl an einen Apffel gelegen? Warumb sollte ich nicht Macht haben nach diesem Baum meine Hand aus zustrecken? Da kroch der Teuffel / als eine glatte Schlange immer allgemach in die Seele. Es fand sich Unglauben / Ungehorsam / Hochmuth / Undanckbarkeit. Endlich riß der Satan das Bild Gottes gar darnieder / und setzete sein Bild an dessen Statt. Das verdriessliche Bild / zu Verdruß des Haupt-Herrns. An statt der vorigen / aus unserer Seele leuchtenden / himmlischen Weißheit / Heiligkeit und Gerechtigkeit / fand sich in unsrer Seele höllische Finsterniß und Unwissenheit / Unreinigkeit / Bosheit und Verbitterung gegen Gott. Da unser Herz zuvor in höchster Ruhe / Friede und Freude schwebete / und mit Liebe seinen Schöpffer küßete / so ist es hingegen mit Furcht / Angst / Schrecken und Widerspenstigkeit gegen Gott erfüllet. Die Gemeinschaft mit Gott ist in ein Fliehen und Abscheu für demselbigen / und aller unser Seelen Friede in Unruh und Zerrüttung verwandelt. Sind wir mit dem Satan verkuppelt / so ist die Verbindlichkeit mit Gott getrennet. Ist unsere arme Seele mit höllischen Speichel und derer bösen Geister Dreck beschmieret / so kan sie Gott nicht anders als mit scheelen / feindseligen / wir aber Ihn nicht anders als mit erschrockenen / verzweiffelnden Augen ansehen. Daher kömmt es nun daß uns Gott und wir hinwegwiderumb Ihn hassen und unter einander als Feinde leben.

Ezech. II. v. 3. 5.

a. Gott haßet uns.

Psalm. V, 5.

Gen. VI, 6.

Lev. XVIII

v. 25, 28.

GOTT haßet uns / als abtrünnige / verdorbene / häßliche Creaturen. Er ist nicht ein Gott / dem Gottloß Wesen gefällt. Wer böse ist bleibet nicht für Ihm. Er sahe das Wesen und Wandel derer Menschen mit Greuel und Eckel an / und reuete Ihn / daß Er Menschen gemacht hatte. So giftig und unflätig sind die Sünder mit ihren bösen Wesen / daß sie das Land verunreinigen und es sie umb ihrer Bosheit willen

len ausspeyen muß. Wie vielweniger können Gottes allerheiligsten Augen einem Sünder mit Gnaden und Liebe ansehen? Er ist beyden gleich feind: Dem Gottlosen und seinem gottlosen Geschäfte. Unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen zwar / sie erkennen Gott / aber mit den Wercken verleugnen sie es. Sintemahl sie sind an welchen GOTT Greuel hat und sind zu allen guten Wercken untüchtig.

Sap. XIV, 96

Tit. I, 16.

Daher kömmt / durch die allgemeine Influenz Gottes / aller seiner Creaturen Feindschaft / Zorn und Widerspenstigkeit wider den Menschen. So lang er Gottes Freund war / stunden sie alle willig zu seinen Diensten; Adam kunte mit Löwen und Ziegern als mit Schosbündlein spielen. Alle Elementa und was aus denenselben bestehet / neigten sich zu seinen Nutz und Wohlgefallen. Nun aber Gottes Hertz sich von uns gewendet / so hat auch aller Gehorsam und Liebe der Creaturen sich in Feindseligkeit und Widersetzung / zu unsern Ruin / verkehret. Etliche von denen Thieren zerreißen und zerfleischen uns / wo wir ihnen zu nahe kommen. Etliche dienen uns / aber mit grossen Zwang / und gehöret viel Arbeit und Gefahr dazu / ehe sie sich unter unsern commando regiren lassen. Etliche fliehen und verstecken sich für uns. Auch die / welche wir tägliche füttern und pflegen / lassen sich von uns nicht gerne angreifen. Leblose Dinge beweisen in der That / daß sie für ihren Schöpffer / wider uns / seine Feinde / eivern. Die Erde giebt uns nichts / als was wir ihr mit grosser Mühe und sauern Schweiß abzwingen. Mit allen Speissen und durch allen Franck schleicht sich Ungedeyen und Kranckheiten in unsern Leib hinein. Die Luft / derer wir nicht eine Minute entrathen können / hat allzeit Etwas / das uns schädlich ist. Es plagen uns Sturmwinde und Ungewitter. Wasserfluthen überschwemmen das Unfrige und ersäuffen uns wohl selbst. Feuerflammen thun uns am Leibe / Haabe und Guth oftmahls grossen Schaden. Der Winter ängstet uns mit Kälte / der Sommer mit Hitze. Wo wir uns nur hinwenden / finden wir Merckmable der von Gott herrührenden Feindschaft in allen seinen Wercken. Feuer / Hagel / Hunger / Tod / solches alles ist zur Rache geschaffen. Die wilden Thiere / Scorpionen / Schlangen und Schwert / sind auch zur Rache geschaffen.

b. Alle Creaturen hassen uns.

Sir. XXXIX. v. 35. 36.

Hingegen hassen wir auch GOTT. So bald der Mensch in Sünde fiel / flohe er für Gott / als für einen Feind / der ihn verfolgte und den er auch nicht ansehen mochte. Und also leben wir noch / ausser was der Heil. Geist in denen Wiedergeborenen wircket / in lauter Mißverstand gegen Ihn. Was Er nach seiner Weisheit uns lehren will / ist uns eine Thorheit; Was Er uns befiehet / ist uns ein Greuel. Wir haben Lust zu dem / daß Er uns verbeut. Alle Wege / dadurch Er uns führet / stehen uns nicht an. Unser fleischlicher und natürlicher Sinn ist eine Feindschaft wider Gott. Der Sünder / ihm selbst gelassen / würde Gott vom Thron reißen und sich selbst darauf setzen. Er wünschet daß gar kein GOTT sey / der ihn sehe und kenne / und wolte lieber selbst für sich leben / als sein eigener GOTT. Daher kömmt alles Murren und Schnauzen wider GOTTES Wunderbare und uns unannehmliche Schickungen / alle Ungedult und Eigensinnigkeit. Wie der Satan allzeit GOTT

c. Wir hassen Gott. Gen. III, 8.

Rom. IX, 7.

zuwider lebet / also auch der natürliche Mensch / als des Satans Ebenbild in aller Bosheit.

In solchen Zustand hatten wir uns nicht einiger Liebe und Wohlthat Gottes / sondern seines ewigen Hasses und Verfolgung zuversehen. Er sollte uns haben ewig in Bann erkläret / eben wie die bösen Geister. Wolten wir seiner Güte nicht / so mochten wir von aller seiner Gnade und Leben ewig abgeschieden seyn / und hinaus gestossen werden in die euserste Finsterniß / da seyn wird Heulen und Zähnkappen. Da hätte uns Gott nach seiner Gerechtigkeit sollen recht erfahren lassen / was das sey: Ewig von Gott gehasset werden. Eben wie es die Teuffel / denen wir in aller Bosheit gleich waren / ewig empfinden. Aber an dessen statt will Er uns Liebe erzeigen.

Matt. XXII.
v. 13.

C. Die Liebe.

Rom. IX, 32.

Bernh. serm.
6. in fest. Ad-
scens. Hodie
sedenti in
throno.

Job. III, 16.

7. Job. IV, 9.

Wie hat uns
Gott lieben
können / ebe
uns noch Chri-
stus mit Ihm
versöhnet hat-
te?

Diese Liebe ist groß / herzlich und überschwenglich / so gar / daß Er auch seines eingebornen Sohnes / unser zuverschonen / nicht verschonet hat. Darmit preiset Er seine Liebe gegen uns. *Συγίσηται*, Com-
mendat, Er preiset sie. Also hat Schmidius, Erasmus, Vulgatus, Ti-
gurini, Castalio, Beza, Vatablus und andere dieses Wort vertirt. In
welchen Verstande wir es auch Rom. XVI, 1. lesen: Ich befehle oder
recommendire euch unsre Schwester Phöben. I. Cor. X, 18: Darumb
ist einer nicht tüchtig / daß er sich selbst lobet. II. Cor. XII, II: Ich sollte von
euch gelobet werden. Sonst heißt es auch Confirmat, stabilit seu com-
probat certo signo, Er hat es in der That erwiesen oder mit einem
sichern Unterpand und gewissen Merckmahl bestetiget. Wir beweisen
uns wohl / *συγισώμετες ἑαυτοῖς*, gegen aller Menschen Gewissen für
Gott / sagt Paulus II. Cor. IV, 2. Ingleichen: In allen Dingen lasset
uns beweisen / *συγισώμετες*, als die Diener Gottes II. Cor. VI, 4. VII, 11:
Ihr habt euch bewiesen in allen Stücken / daß ihr rein seyd an der That.
Hat also Gott seine unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit für al-
ler Welt hoch gepriesen und herrlich gemacht / auch solche in der
That selbst der gantzen Welt für Augen gestellet / in dem Er mit
uns hat sein Herz getheilet und seinen Sohn zum Schlacht-Opfer für un-
sere Sünde dahin gegeben / welches eine unfehlbare Probe seiner uner-
messlichen und unaussprechlichen Barmherzigkeit gegen uns / seine Feinde /
ist. In opere passionis patientia, in modo humilitas, in causa chari-
tas commendatur. Ut patientia singularis, sic humilitas admirabilis,
utraque sine exemplo. Utramq; tamen magnificè commendat cau-
sa, scil. charitas, schreibt hiervon Bernhardus. Darvon redet JESUS
zu Nicodemo: Also hat Gott die Welt geliebet / daß Er seinen eingebornen
gab / daß alle die an Ihn glauben nicht verlohren werden / sondern das
ewige Leben haben sollen. Und Johannes: Daran ist erschienen die Liebe
Gottes gegen uns / daß Gott seinen eingebornen Sohn gesand hat in die
Welt / daß wir durch Ihn leben sollen.

Wie sollen wir aber dieses zusammen reimen / daß Gott aus Liebe uns
seinen Sohn zum Heiland und Mittler verordne / da doch Gott Nie-
mand / der annoch in seinen Sünden ist / lieben kan? Solche aber waren
wir ja / vor der Sendung seines Sohns. Wie hat uns denn gleichwohl
Gott

Gott lieben können? Dieses zuentscheiden muß man von einander sondern den affectum commiserationis & dilectionis, oder dilectionem Dei generalem & dilectionis hujus specialem applicationem. Gott siehet uns mit Mitleiden in unsern Blut liegen/ und sagt aus jammern den Herzen/ du sollst leben! Aus diesen General-Mitleiden über alle verdammte und verlorne Menschen/wie sie Gott ohne Unterscheid in einer Massa beyammen findet/ entstehet nun ferner die Sendung des Sohns Gottes zur Versöhnung für der ganzen Welt Sünde. Den hat Gott der ganzen Welt gegeben. Oder wie Paulus redet/ Er hat Ihn für uns alle dahin gegeben. Ferner kommt aus diesen Mitleiden die unpartheyische Einladung der ganzen Welt zur Buße. Da will Gott / daß allen Menschen geholffen werde / und daß sie alle zur Erkänntuß der Wahrheit kommen. Wie auch: Das heylliche Verlangen Gottes/ daß Jedermann seine Gnade annehmen und derselben ewig genießen möge/ wie Er dannenhero theuer bezeuget: So wahr ich lebe/ Ich will nicht den Tod des Sünders / sondern daß er sich von seinen bösen Wesen bekehre und lebe. Wo nun Gott einen oder den andern findet/ der diese allgemeine Gnade annimmt und sich derer allgemeinen Mittel zur Seligkeit insonderheit gebrauchet/ den liebet Er mit der sonderbaren Liebe/ und wie Er ihn allbereit von Ewigkeit her/ als gegenwärtig / in diesem Zustand zuvor gesehen und daher in Christo / den Geliebten / angenehm gemacht hat/ also liebet Er ihn auch mit einer ganz sonderbaren Liebe in der Zeit/ ja nach derselben in alle Ewigkeit. Wie denn von dieser süßen Liebe Gottes gegen seine Auserwehlten die Schrift auf allen Blättern redet.

Form. Concord. p. 802.

Ezech. XVI. v. 6.

I. Job. II, 2. Job. III, 16. Rom. II, 32.

I. Tim. II, 4.

Ezech. XIX. v. 2.

Ephes I, 6.

So schmecket doch / und sehet demnach / wie freundlich der HERR ist/ und wie wohl dem sey / der auf Ihn trauet. Die Hand/ welche uns als abgesagte Feinde vertilgen solte/ thut sich gegen uns mit Liebe und Barmherzigkeit auf: An statt daß sie das Nachschwert über uns ausziehen solte / griff sie in den innersten Schatzkasten ihres ganzen Reichthums und reichet uns dar!

Anderer Theil.

Anderer Theil. Das unschätzbare Kleinod selbst.

Das edle Kleinod / darvon wir nunmehr auch im Andern Theil absonderlich zu reden haben= Dieses ist sein Sohn Christus/ mit seinem Blute / Tode und Leben / welches alles uns zu unserer Erlösung dienen muß.

Paulus nennet uns/ indem er schreibt: Daß Christus für uns gestorben ist /rc. Theils den Erlöser / theils die Erlösung / theils auch die Erlöseten.

Er sagt 1. von den Erlöser: Christus ist für uns gestorben. Von der Liebe des Vaters kömmt er auf die Erlösung des Sohns/ und sagt nicht: Gott preiset seine Liebe gegen uns / daß Er uns seinen Sohn gegeben hat/ sondern: Daß Christus für uns gestorben ist. Das thut er mit sonderbaren Bedacht/ daß nicht jemand auf die Gedancken komme/ als habe uns nur der Vater und nicht auch eben so

A. Der Erlöser.

¶

wohl

wohl der Sohn geliebet/ und habe der Sohn nur dem Vater zu Gefallen und zu Gehorsam/ nicht aber aus Liebe gegen uns gelitten. Darumb weist er uns mit diesen Worten auch auf des Sohns Gutherzigkeit und will so viel sagen: Der Vater beweiset seine Liebe (indem Er den Sohn dargiebet) und Christus preiset auch seine Liebe/ da Er für uns gestorben ist. Eine Proposition beschleußt und begreift die andere in sich.

Es heißt aber unser Erlöser Christus/ eine Person aus der Göttlichen und Menschlichen Natur bestehend. Ein gesalbter Prophet/ Doher-Priester und König. Der war ein wahrer Mensch/ gleich wie wir sind / aus Adams Fleisch und Blut herstamend. Damit Er für uns leiden und sterben könnte. Nun kunte zwar wohl ein blosser Mensch dieses grossen Wercks sich unterfangen / auch wirklich leiden und sterben ; Aber Er kunte es nicht ausführen und ausrichten. Die Schuld war zu groß und gehörte zu derselben Abzahlung ein unendlicher Reichthum: Der Zorn Gottes war zu starck ja gang unendlich / darzu gehörte eine unendliche/ Göttliche Krafft / denselben zuertragen: Die Macht des höllischen Heers kunte kein Mensch unterbrechen / der Erlöser muste dieses zu vollbringen eine Göttliche Krafft zum Nachdruck haben. Darumb war dieser Gesalbte des HERRN GOTT und Mensch/ damit der Mensch leiden/ GOTT aber / den des Menschens Leiden auch angienge / und mit betraff / dem Leiden einen vollgültigen Werth geben und des Teuffels Reich zerbrechen möchte. Anselmus redet hiervon sehr schön und bedenklich: Debitum tantum erat, ut illud, cum non deberet solvere, nisi homo, non posset, nisi DEUS, ita ut idem esset homo, qui Deus. Unde necesse erat, ut Deus assumeret hominem in unitatem personæ. Quatenus qui in natura solvere debebat & non poterat, in persona esset, qui posset.

Anselm. 1.
2. Cur Deus homo? c. 18.

B. Die Erlösung.
1. Christi Blut.

Lev. XVII.
v. 11.
Deut. XII.
v. 27.
Ebr. IX, 7,
18, 19, 20,
21, 22, 25.
XIII, 4.
Ebr. IX, 12,
13, 14.

Die Erlösung bestehet in Christi Blut/ Tode und Leben. Von dem Blut Christi sagt Paulus / dasz wir dadurch gerecht worden sind. Die Versöhn-Dopfer des Alten Testaments musten alle mit Blut vollbracht werden / welches so unzählige / ja gang Stromweiß vergossene Opfer-Blut auf das kostbare Gottes-Blut / das zu bestimmter Zeit vergossen werden solte / deutete und von diesen alle Krafft hatte / die Sünder mit Gott zuversöhnen und ihre Seele zu reinigen / darumb Paulus in Erklärung der Aaronischen Opfer-Versöhnung schreibt: Ohne Blutvergiessen geschicht keine Vergebung. Wormit er ohne Zweifel auf diese Worte Moses siehet: Das Blut ist die Versöhnung fürs Leben. Dieses theure Blut hat nun JESUS zur Versöhnung der Welt Sünde reichlich vergossen / und darmit hat sich auch der erzörnte Gott besänfftigen lassen. Er ist nicht durch der Böcke oder Kälber Blut / sondern durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen / und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen oder Böcke Blut und die Asche / von der Kub gesprengt / heiligt diel Inreinen zu der leiblichen Keinigkeit / wie viel mehr wird das Blut Christi / der sich selbst ohn allen Wandel durch den Heil. Geist GOTT geopffert hat / unsre Gewissen reinigen von den toden Wercken zu dienen dem lebendigen Gott.

Gott. Dieses Blut redet besser denn Abels. Abels Blut rief zu Gott um Rache; Christi Blut rufft um Gnade für alle Sünder. Das ist das theure Lösegeld/ das Christus seinem Vater zur Bezahlung für unsere Sünde/ und uns/ Ihm selbst zum Eigenthum zuerkauffen/ reichlich bezahlet hat. Den Werth dieses Lösegeldes und Kostbarkeit unsers Heils erwehnet Petrus/ da er schreibt: Wisset daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von euern eiteln Wandel/ nach väterlicher Weise/ sondern mit dem theuren Blut Christi/ als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Hernach gedencket Paulus auch:

2. Des Todes Christi. Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohns. Gleichwie Gott in der Dräuung wider den Übertreter Adam durch das Wort Tod alle Kranckheiten/ Unfälle/ Betrübniß und Herkleid/ als des Todes leidige Vorbothen/ mit andeutet: Also begreift auch Christi Tod alles Ungemach/ Jammer und Noth/ was Er in seinen ganzen Leben für uns erduldet hat/ in sich. Seine elende Geburth/ seine schmerzliche Beschneidung/ sein armseliges Exilium, alle seine Schmerzen/ Sorgen/ Schmach und Schande war Via ad Mortem. Es neigete sich dieses alles zum Tode/ und im Tode wurde es vollendet. Das ist nun der höchste grad der Liebe/ wenn jemand für sein Vaterland/ für das Geseß oder für seine Freunde das Leben läset. Aber Christus hat diesen höchsten grad weit überstiegen/ da Er sein Leben für uns gottlose Sünder und seine Feinde gelassen. In denen Schrifften derer Alten lesen wir mit Verwunderung daß Eucritus für Euephenum, da diesen der Tod zuerkannt worden/ sey Bürge worden: Daß Lucilius sich für den Brutum gefangen nehmen lassen: Daß Nisus für Euryalum sich zum Tode offerirt: Daß Damon und Pythias (wiewohl diesen Plutarchus und Jamblichus Pinthiam, Cicero aber lib. 3. Offic. und Valer. Max. l. 4. Pinthiam nennen) darumb gestritten/ wer für den andern sterben sollte: Daß Leonides für sein Vaterland gestorben: Daß Codrus, denen Atheniensern Sieg zuerwerben/ sich unter den Feind verkleidet begeben und so lange mit denen Soldaten gehadert/ biß sie ihn erschlagen haben. Weil das Oraculum den Ausspruch gethan/ daß dieses Heer/ dessen König vom Feind umbkame/ den Sieg darvon tragen sollte: Daß die Decij, der Römer Fortun zu befördern/ freywillig unter die Feinde gedrun= gen und sich ermorden lassen: Daß Curtius und Anchurus, jener eine Pestilenz/ von denen Römern/ dieser eine schädliche Wasserfluth von seinen Phrygiern abzuwenden/ sich gewaffnet und geharnischt sammt ihren Pferden in ungeheure Erdklüffte gestürket haben: Daß M. Silvius Otto, Römischer Kayser/ das Blut seiner Mit-Bürger/ welches nothwendig in den innerlichen mit Vitellio, seinen Competitore, schwebenden Krieg/ hätte müssen vergossen werden/ zuersparen/ für einer grossen Versammlung seine Treue und Liebe zum Vaterland bezeugete und dem Feind seinen Thron zuverledigen/ ihm selbst den Dolch durch den Leib stach/ mit denen Worten: Unus pro multis! Einer für Viele! Das ist: Um meine Person und Hoheit zubehaupten/ soll das Römische Volck nicht so

Ebr. XII, 24.

I. Pet. I, 18,
19.2. Christi
Tod.
Gen. II, 17.

Job, XV, 13.

De Eucritio Polyænus l. 5. De Lucilio Fulgof. l. 4. c. 7. De Niso Virgil. l. 9. Aeneid. De Damon & Pyth. Valer. Max. l. 4. c. 7. De Leonide Herodot. l. 7. De Codro Sabellic. l. 8. Ennead. De Curtio Liv. l. 7. decad. 1. De Anchuro Plut. in Parall.

De Marc.
Sylv. Otto-
ne Dion. S.
2. & Corn.
Tacit. S. 12.
in Ottone.

Tbren. 1, 12.

Gen. II, 17.

Job. X, 18.

Ebr. II, 9.

3. Christi Le-
ben.

I. Cor. XV.
v. 17, 18.

Ebr. II, 14.

15.

viel Ungemach leiden! Ich cedire, durch meinen Tod/ Vitellio, der uns verunruhiget / die Erone/ und sterbe demnach Einer Vielen zum Besten. Das sind zwar alles sehr denckwürdige Proben der höchsten Liebe/ die man für das gemeine Wesen oder für gute Freunde beweisen kan. Doch sagen wir Christen sicherlich: Das ist nichts / ja nicht ein Schatten-Werck/ gegen die überschwengliche Liebe Christi gegen uns. Jene waren nur bloße Menschen/ die sonst sterben mußten/ und die ich für ihres Gleichen starben. Unser Freund aber / der für uns stirbt / ist wahrer/ unsterblicher Gott in Einigkeit der Person. Jene waren Sünder/ Christus aber heilig/ unbesleckt/ von denen Sündern abgesondert. Jene gaben ihr Leben hin aus Ungedult / Verzweiflung oder doch aus Ehrgeitz/ Vermessenheit/ welche Affecten des Menschens Vernunft ganz zerrütten und ihn gleichsam rasend machen. JESUS aber hat aus bloßer und grosser Liebe für uns sein Leben in den Tod gegeben. Jene haben ihr Leiden und Tod nur in einer Furie, Kurtz und im Augenblick / zu Ende gebracht. JESUS hingegen hat von Anfang seines Lebens bis zu dem Consummatum est, stets an einander gelidten / und zwar so viel und empfindlich / daß kein Schmerz seinem Schmerken / der ihn am Tage des grimmigen Zorns Gottes betroffen hat / jemahls zu vergleichen gewesen. Jene haben für ihr Vaterland und die darinnen befindlichen Ibrigen oder für ihre Freunde und Bundsgenossen gelidten: JESUS aber für Sünder und seine Feinde.

Dieser ganz ungemaine und extraordinar-Tod unsers Heilands hat auch dannhero eine ganz extraordinar-Wirkung. Wir sind dadurch/ wie in unsern Text stehet/ mit GOTT versöhnet. Dadurch ist dem Urtheil Gottes über Adam und uns alle: Du mußt des Todes sterben/ Gnüge geschehen. Da stehet JESUS für dem Gericht des erzürneten/ gerechten Gottes an unser aller Statt/ und läßt an unser Statt über sich den Stab brechen / Eeter und Mordio schreyen. Ich lasse/ sagt er/ mein Leben von mir selbst. Alles/ was alle Menschen-Kinder umb ihrer Ubertretung willen leiden sollten / das komme mir allein auf meinen Hals. Durch Gottes Gnaden schmecke ich für Alle den Tod. Ja liebster JESU/

Du gehest in den Tod/ mein Heil/ nach Gottes Willen/
Zu zahlen meine Schuld und Gottes Zorn zu stillen.
Dem Todes-Gang bringt mir das Leben. Ach verleihe/
Daß ich für solche Lieb dir allzeit danckbar sey!

Sollen wir aber völlig erlöset seyn und der Erlösung auch wirklich genießen / so gehöret auch 3. das Leben Christi hinzu. Wir werden selig durch sein Leben/ sagt Paulus ferner. Wäre Christus im Tode geblieben/ so hätte der Tod ihn/ und nicht Er den Tod überwunden. Was wäre uns mit einem solchen toden Erlöser geholffen? Wir wären noch in unsern Sünden: Auch die in Christo entschlaffen sind / wären alle verlohren. Hat Er durch seinen Tod die Macht nehmen sollen dem der des Todes Gewalt hatte / nemlich dem Teuffel / und die jenigen/ die in ihren gangen Leben durch des Todes Furcht/ Knechte seyn mußten/ erlösen: So mußte

musste Er wahrlich nicht selbst in den Ketten des Todes bleiben. Er musste alle seine und unsere Feinde überwältigen/sie öffentlich Schau tragen und einen Triumph aus ihnen machen. Unter denen war auch der Tod / welchen Er nicht anders / als durch sein Leben Schau getragen hat / da Er aus seinen Banden heraus brach und sprach: Ich lebe / und ihr sollt auch leben. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tod / und siehe / ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit / und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Ist demnach Jesus auch durch sein Leben unser Heiland. Er ist gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden / das Er über Tode und Lebendige ein **DER** sey. Oder wie es Paulus Rom. 14. ausspricht: Er ist umb unser Missethat willen dahin gegeben und umb unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Trösten wir uns demnach nicht nur seines Todes / sondern auch seines Lebens / wie Ambrosius den Schluß machet: Si mors Salvatoris profuit nobis, quanto magis vita ipsius, cum resurgit à mortuis? Quia sicut mors ejus à diabolo nos eruit, ita & vita ejus de die judicij nos liberabit: Das ist: So des Heilands Tod uns nützlich gewesen / wie vielmehr haben wir uns seines Lebens / da Er von den Toden auferstanden ist / zugetrösten. Denn wie uns sein Tod aus des Teuffels Gewalt gerissen / also wird uns sein Leben am Tage des Gerichts erretten. Das ist eben des Heil. Pauli Meinung / da er schreibt: Ob Christus wohl ge-
kreuziget ist in der Schwachheit / so lebt Er doch in der Krafft Gottes. Und ob wir auch schwach sind in Ihm / so leben wir doch mit Ihm in der Krafft Gottes. Und Rom. 8: Wer will verdammen? Christus ist hier / der gestorben ist. Ja vielmehr / der auch auferwecket ist / welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Den Tod verschlingt das Leben sein /
Seine Unschuld trägt die Sünde mein /
So bin ich selig worden.

Wer sind aber die Erlöseten? Der Text sagt: Christus ist gestorben für uns. Nicht nur nostri causa, umb unsert willen / uns zu gut / wie es auch die Feinde unsrer Erlösung / die Socinianer, zugeben / das Christus umb unsert willen gestorben sey und uns durch sein Blut den Weg zum Leben bestetiget habe; Sondern auch für uns / an unsrer Statt. Jesus ist kommen / das Er diene und gebe sein Leben *λύτρον ἅντι πολλῶν*, zur Erlösung / oder zu einem Löse-Geld / für Viele. Er ist ein Fluch für uns (oder an unser Statt) worden. Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht / auf das wir würden in Ihm die Gerechtigkeit / die für Gott gilt.

Diese Für Uns sind nun nicht etliche wenige / von Gott sonderbare zur Erlösung seines Sohns bestimmte und verordnete Leute / wie der Calvinische Verzweiflungs-Geist es andeutet / sondern alle die dieses hören / die es lesen / oder die es hören und lesen könnten / wenn sie wolten. Alle / die wir Sünder heissen: Alle / die wir Gottes Feinde waren. Das sind ja alle

Men-
cent. edit. p. 207. in vet. 92. Scherz. Colleg. Anti-Socin. disp. 53. p. 433. f. 474. & sequ.
Matth. XX, 28. Marc. X, 45. I. Tim. II, 6. Gal. III, 14. II. V, 21.

Colos. II, 15.

Job. XIV, 19.

Apoc. I, 17,
18.

Rom XIV, 9.
IV, ult.

Ambros. in
b. I.

II. Cor. XIII.
v. 4.

Rom. II, 34.

C. Die Erlöseten.

Socin. I. 2. de Servator. c. 8. in Prælect. c. 22. Catech. Racov. art. 5. Ostorod. contr. Tradelium p. 223. Feuerb. Fascic. II. disp. III. S. 75. in re-

I. Tim. IV, 10.

Menschen/keinen darvon ausgeschlossen. Christus ist der Deyland aller Menschen/ so viel nemlich die Krafft seines Verdiensts belanget: Sonderlich aber (so fern es auch die Menschen annehmen und wirklich geniessen) derer Gläubigen.

Dritter
Theil.Der grosse
Reichthum/
den wir an
diesem Kleinod
haben.

Dritter Theil.

In diesen Heil derer Gläubigen / und was wir an diesen von **GOTT** uns geschenckten Kleinod für einen grossen Reichthum und herrlichen Nutzen haben / ist annoch übrig in den dritten Punct dieser Predigt zu handeln. Allwo uns drey grosse Herrlichkeiten / die wir an Christo und durch Christum haben / fürgestellt werden. Nemlich 1. Eine heilsame Errettung / 2. Eine liebreiche Begnadigung / und 3. Aufs Künfftige eine unfehlbare Versicherung.

A. Eine heil-
same Erret-
tung.

Prov. XX, 2.

Ebr. X, 31.

Nab. I, 4, 5,
6.Apoc. VI, 16,
17.XV, 7.
XVI, 2 seq.

1. Erstlich sagt Paulus / daß wir durch Christum für den Zorn behalten werden. Wie Gottes Gnade und Liebe der Brunnquell alles Heils und Segens ist / also folget auf seinen Zorn aller Tzuch / Ungluck und zuletzt das ewige Verderben. Iratum gravis est res habuisse DEUM. Schrecklich ist es / wenn man sich zu Gott nichts als Ungnade und Zorn zuversehen hat. Hat man doch Exempel / daß grosse Hof- Leute / wenn ihnen unvermuthet ihres Herrn Gnade in Ungunst und Widerwillen verwandelt worden / oftmahls in schwere Kranckheiten gefallen und ihnen der Kummer in weniger Zeit das Herz und das Leben abgefressen hat. Von eines grossen Potentatens grimmigen Gesicht oder heftigen Anschauken sind etliche in einer Nacht grau worden / etliche in Raserey gefallen / etliche des jähen Todes gestorben. Dahin wir wohl / was Salomon sagt / ziehen mögen: Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwens. Wer ihn erzörnet / der sündiget wider sein Leben. Wie schrecklich muß es denn seyn / in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Der das Meer schilt und treuge macht und alle Wasser vertrocknet. Basan und Carmel verschmachten / und was auf dem Berge Libanon blühet / das verschmachtet. Die Berge zittern für Ihm und die Hügel zergehen / das Erdreich bebet für Ihm / darzu der Welt-Creyß und alle die darinnen wohnen. Wer kan für seinen Zorn stehen und für seinen Grimm bleiben? Sein Zorn brennet wie Feuer / und die Felsen zerspringen für Ihm. Was hatten wir nun von diesen zornigen Gott anders / als zeitliches und ewiges Verderben / zugewarten? Wie würde uns an jenem grossen Tage zu Muthe gewesen seyn / wenn Er / ausser Christo und ohne Gnade / mit uns hätte verfahren wollen? Wie diejenigen die ohne Glauben und ausser Christo in Sünden dahin sterben und in Sünden wieder auferstehen / demahleins zu denen Bergen und Felsen sagen werden: Fallet auf uns / und verberget uns für dem Angesicht des / der auf dem Stul sisset / und für dem Zorn des Lamms. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns / und wer kan bestehen? Eben also würde es allen Menschen gehen / wenn Jesus nicht hätte alle Schalen des Zorns Gottes an unsrer Statt

Statt über sich ausgießen lassen. Weil aber nunmehr Gott seinen Zorn an diesen unsern Schuld-Bürgen völlig abgefühet und gesättiget / so kläret sich nun sein Angesicht über uns auf mit Liebes- und Gnaden-Blickken. Jesus hat uns von den zukünftigen Zorn erlöset. Nun ist groß Friede ohn unterlaß: Alle Feinde hat nun ein Ende. Nunmehr haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn JESUM Christum. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn / sondern die Seligkeit zu besitzen / durch unsern Herrn JESUM Christum / der für uns gestorben ist / auf daß wir wachen oder schlaffen zugleich mit Ihm leben sollen.

I. Theff. I, 10.

Rom. V, 1.

I. Theff. V, 9, 10.

2. Liebreich ist die Begnadigung / daß wir durch Christi Blut gerecht und durch seinen Tod versöhnet sind. Zuvor war der Sünder ein Feind und Greuel für Gott: Ein Raub des Teuffels und der Höllen: So lang als Gott lebte weren wir als unversöhnte Feinde von Ihm auch feindselig tractirt worden. Nun aber höret auf des Höchsten Rach / sein Zorn der ist gestillet / durch so viel Schmerzen / Pein und Schmach / nun ist die Schrift erfüllet. Des Heilands Tod / hat nun die Noth / auf Erden weg genommen / der Friede ist wieder kommen. Dwie wohl und sanfft thut es uns / wenn wir mit einem Widersacher / der uns zu starck ist / in Streit gerathen / so sich ein gnugsam mächtiger / treuer Interponent findet / der uns wiederumb mit ihm vergleicht und uns Ruhe schaffet. Christus hat dieses gethan / da Gottes gerechte Hand über uns zu schwer war / und wir uns weder im Himmel / noch auf der Erden für Ihm verbergen kunten / da versöhnet Er dem Vater durch sein eigen Blut / und schaffte uns einen beständigen / ruhigen Frieden. Gott war in Christo und versöhnte Welt mit Ihm selber / und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu / und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung. Dwie wohl ist dem / dem die Ubertretungen vergeben sind / dem die Sünde bedeckt ist! wohl dem Menschen / dem der Herr die Missethat nicht zurechnet!

B. Eine liebreiche Begnadigung.

1. Die mit Gott geschehene Versöhnung.

Ps. XXXII, 4.

II. Cor. V, 19.

Ps. XXXII, 1. 2.

Das ist aber noch nicht genug für Gottes Güte. Er rechnet uns auch seines Sohns Gerechtigkeit zu / als unsere eigene. Er hat den / der von keiner Sünde wuste / für uns zur Sünde gemacht / auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit / die für Ihm gilt. Gleich wie auf Christum alle unsere Sünden und darzu gehörige Straffen kamen / durch die Zurechnung Gottes: Also kommt / eben durch diese Imputation, alle Gerechtigkeit Christi über uns mit aller zeitlichen Gnade und ewigen Herrlichkeit / die eine solche vollkommene Gerechtigkeit verdienet. Gott wird denen armen Sündern / die zuvor seine Feinde waren / nunmehr aber mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet für Ihm kommen / dermaleins die Himmels-Thür aufthun und sie das grosse Trost-Wort hören lassen: Thut die Thore auf / daß herein gehe das gerechte Volck / das den Glauben bewahret.

2. Der Gerechtigkeit Christi Zurechnung. II. Cor. V, 21.

Esa. XXVI, 2.

3. Auf das künftige hinaus sind wir auch durch Christi Verdienst aller Gnade und Liebe Gottes wohl versichert. Vielmehr werden wir

C. Laßs künftige eine unsehlbare Versicherung.

wir selig werden durch sein Leben / so wir nun versöhnet sind
 Der Geist Gottes redet hier nicht von einer irdischen und leiblichen
 Glückseligkeit / wie etwan Salomons Knechte / weil sie die Gnade hatten /
 für einen so flugen Monarchen zu stehen / von der Königin aus Reich Ara-
 bien selig gepriesen wurden / sondern von der ewigen / himlischen Herrlig-
 keit / die Gott bereitet hat denen die Ihn lieb haben. Von dem unvergäng-
 lichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe / das behalten wird im
 Himmel / uns die wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret
 werden zur Seligkeit. Das hat Christus uns erworben / und uns in
 seines Vaters Haus schon die Stete bereitet / das wir seyn sollen / wo Er
 ist. Dahin sollen seine Erlöseten kommen mit Jauchzen: Ewige Freude
 wird über ihren Häuptern seyn: Freude und Bönne werden sie ergreifen:
 Schmerken und Seuffzen aber wird weg müssen.

1. Reg. X, 8.

1. Cor. II, 9.

1. Pet. I, 4, 5.

Job. XIV, 2,

3.
Esa XXXV.

v. 10.

Chrysoft. in
h. 1.

Sind wir aber auch dieser grossen Herrlichkeit gnugsam versichert? Al-
 lerdings! Der Schluß Pauli stehet fest und unbeweglich: Wir werden ie-
 vielmehr behalten werden / etc. Ingleichen: Vielmehr werden
 wir selig werden durch sein Leben / so wir nun versöhnet sind.
 Hat sich Gott unser erbarmet / da wir noch Feinde waren / und hat uns
 zu Gnaden und in seine Freundschaft angenommen / wie solte Er uns
 denn ist als seinen Freunden nicht alle Gnade erweisen? Duo erant
 antea difficilia ad nostram salutem impedimenta: Unum, quod pec-
 catores eramus: Alterum, quod necessum fuerat per mortem Do-
 mini seruari, id quod & incredibile erat antequam fieret, & ut fieret
 magnâ certè dilectione opus habebat; Nunc verò postquam illa
 evenerunt, reliqua sunt faciliora. Et amici quippe facti jam sumus,
 & morte posthac opus non est. Qui inimicis igitur ita pepercit, ut
 filio suo non pepercerit: Cum amici facti sumus non tutabitur?
 quando amplius jam non opus sit, ut filium suum pro nobis denuò
 tradat? sagt Chrysoctomus. Das ist: Es stunden zu unsrer Seligkeit
 zwey grosse Hinternüsse im Wege: Eines / das wir Sünder waren: Das
 andere / das wir durch nichts als durch des Herrn Tod künften erhalten
 werden. Das scheinete aber / ehe es geschach / unmöglich zu seyn / und da-
 mit es geschehe / gehörete eine sehr grosse Liebe darzu. Nun aber dieses voll-
 bracht ist / so ist das Ubrige desto leichter. Nun sind wir Freunde / und ist
 auch keines Todes mehr von nöthen. Der nun derer Feinde zu verschonen
 des Sohnes nicht verschonet hat / wie solte Er uns nicht schützen / da wir
 sind Freunde worden / und da Er nun keinen Sohn mehr für uns hinge-
 ben darff. Bis hieher gemeldter Kirchen- Lehrer. Der ganze Schluß
 Pauli und der Grund unserer Hoffnung bestehet auf diesen dreyen Sät-
 zen: 1. Ist Christus für uns / als Sünder und Feinde gestorben / wie
 solte Er uns als seine Freunde nicht für den Zorn erhalten? 2. Hat Christi
 Tod den Nachdruck gehabt / das Er uns Gottes Gnade hat erwerben
 können / wie solte denn sein Leben uns in dieser Gnade nicht erhalten
 können? 3. Hat ihm Gott unsere Seligkeit so hoch angelegen seyn lassen /
 das Er umb derselben willen seinen Sohn dem Tode übergeben /
 wie solte Er uns dieselbe Seligkeit / die uns nunmehr schon erworben ist /
 nicht

nicht auch willig genießen lassen? Das ist auch sonst Pauli Schluß: Ist Gott für uns / wer mag wider uns seyn. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet/sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben/ wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schencken?

Rom. IX, 31,
32.

Brauch und Application.

Brauch un
Application.

Also erkennen wir nun hieraus den überschwenglichen Reichtum der Barmherzigkeit Gottes über uns arme Menschen / wie Er seinen innersten Schatz aufgethan und sein alleredelstes Kleinod zu unserer Erlösung angewendet. Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen/ daß in Christo alle Fülle wohnen sollte/ und alles durch Ihm verfühnet würde zu Ihm selbst/ es sey auf Erden oder im Himmel/ damit daß Er Friede machete durch das Blut an seinen Creuzen/ durch sich selbst. Nunmehr haben wir uns zu Ihm alles Guten zu versehen. Er ist nicht ein heimtückischer Heuchler oder Lügner/ wie die meisten Menschen: Er hat es auch in der That allbereit erwiesen / daß es Ihm ein grosser Ernst sey uns ewig selig zu machen / also daß ein zaghaftiges Herz / so schwach es auch ist / an Gottes Gnade zuverzagen keine Anlaß mehr hat. Die Frankosen haben ein verfluchtes und verteuffeltes Sprichwort:

Das grosse
Werd der
Verfühnung
Gottes mit
uns.

Col. I, 19, 20.

[Quand un ennemi a de l'eau jusqu' a la ceinture, il luy faut donner la main, pour l'en retirer; Mais quand il en a jusqu' au menton, il luy faut mettre le pied sur la tête & achever de le noyer. Cerele pag. 335]

Dessen Inhalt dieser ist: Wenn der Feind im Wasser stehet bis an die Gürtel / so soll man ihm die Hand biethen / und ihm heraus helfen; Wenn er aber bis ans Kien darinnen ist / so soll man ihm mit den Fuß auf den Kopff treten / und damit er vollends ersauffe/ untertauchen. So weit steigt die verfluchte menschliche Bosheit/ daß man seinen Feind nur so lange/bis man ihn auf einmahl gang vertilgen kan/alle Freundschaft und Höflichkeit erweist. Dieses Sprichwort der Frankosen wissen andere Nationes, (auch uns Teutschen nicht ausgeschlossen/) allesamt wohl zu practiciren/so gar daß alle Welt voll Fallschheit ist. Sonderlich grosset die beygelegte Feindschaft oft / und reget sich; Wie ein böser / übel dauender Magen immer über sich rülpsset: Also steigt oft bey denen die sich doch als gute Freunde bey uns anmelden/der alte Groll wieder auf / als ein stinckender Knoblauch oder Meer-Kettig/daß man nicht weiß / was man sich zu einem verfühnten Feind versehen soll? Ein gelährter Mann vergleicht die Vertragung zweyer Feinde mit der Heilung eines Beinbruchs. Wenn gleich der Schade wohl geheilet wird / sagt er/ so setzet sich doch ringst herum ein wenig Knorpel an/und ob gleich der Knochen wieder gang ist / so fühlet man doch zum wenigsten den Schaden zuweilen/wenn sich das Wetter ändert. Darumb sagt Sirach: Traue deinem Feinde nimmermehr/ denn gleich wie das Eisen immer wieder rostet / also läßt er auch seine Tücke nicht. Und ob er sich schon neiget und bücket / so halt doch an dich / und hüte dich für ihm. Und wenn du gleich an ihm polirest/wie

Sir.
XXXVII, 3.

Sir. XII, 10.

G

an

II.

Esa. LIV, 10.

Rom. IX, 34.

verf. 16.

Des selig
Verstorbes
nen gute An-
dacht und
Vertrauen
zu Gott.

Matth. VI.

v. 20.

Ephes. V, 2.

Rom. V, 5.

II. Cor. VII.

v. 4

Rom. IX, 23.

24.

an einem Spiegel / so bleibt er doch rostig. Wehe uns armen Menschen / wenn wir uns solcher Leichtfertigkeit zu unsern treuen Gott versehen müßten! Aber Gott hat ihm die Versöhnung mit uns gnug kosten lassen. Seine theuere / ewig-beständige Verheißungen sind auch so klar / daß wir an seiner Gnade / ohne grosse Sünde / nicht zweifeln können. Es sollen wohl Berge weichen / und Hügel hinfallen; Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen / spricht der Herr / dein Erbarmen. Christus hat uns diese Gnade durch seinen Tod erworben / und erhält uns dieselbe durch seine Fürbitte in Ewigkeit. Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Auch selbst der Heil. Geist wohnt in unsern Herzen und durch Ihn rufen wir: Abba! Lieber Vater! Derselbe Geist giebt Zeugniß unsern Geist / daß wir GOTTES Kinder sind.

Diese einzig beständige Gnade Gottes in Christo Jesu ergrieff der selige Herr Günther mit festen Glauben / und nahm das Kleinod / welches Gottes Gnaden-Hand Ihm darreichte / mit freudiger Zuversicht an / als seinem höchsten Schatz zu Seligkeit. Ich erinnere mich mit Freuden Seines schönen Glaubens-Bekanntnisses / welches Er / da ich Ihn das erste mahl in dieser Niederlage besuchte / mit herzlichem Andacht / nach allen Artickeln unsers Christlichen Glaubens / ablegte und sich durch Gottes Gnade darinnen zu leben und zu sterben erklärte / mich auch / daß ich Ihn hierinnen stärken und dessen in seiner letzten Noth erinnern möchte / ersuchete. Solche Wissenschaft findet man nicht bey Jedermann. Solche Andacht aber / Gedult und Hoffnung zu Gott ist noch seltsamer. Gegen diese Erkenntniß CHRISTI hielte Er alles für Staub / Schatten und Noth. Seine lieben Kinder befahl Er Gott herzlich / in der festen Hoffnung / wie Gott auch für Sie seinen Sohn in den Tod gegeben und Sie in Ihm zu seinen Kindern aufgenommen habe / also werde Er auch Ihr gnädiger Gott und Vater seyn / und Sie mit allen zeitlichen und ewigen Segen wohl versorgen. Also mußte Er nun zwar alles / was zur Welt gehöret / verlassen; Aber Er war und blieb doch reich in seinen Gott. Seinen Schatz hatte Er im Himmel / da sie Ihm keine Diebe stehlen / kein Kost noch Motten fressen / ja auch der Tod selbst nicht entziehen kunte. Seine liebste und beste Joyalerie war / daß Er Jesum / den unschätzbaren Rubin mit seinen blutigen Verdienst in das Gold seines gläubigen Hertzens setzte. Er empfand die Liebe des himmlischen Vaters / der in Dargebung seines Sohns mit Ihm sein Herz getheilet hatte: Der Sohn Gottes hatte sich für Ihn auch dargegeben zur Gabe und Opfer / Gott zu einem süßen Geruch. In demselben empfand Er Krafft und Leben / Heiligkeit und Erlösung; So war auch die Liebe GOTTES ausgegossen in sein Herz / durch den Heil. Geist / der Ihm gegeben war. Dieser werthe Tröster stärckte Ihn dermassen / daß Er mit Paulo sich rühmen kunte: Ich bin erfüllet mit Trost / ich bin überschwenglich in Freuden in allen meinen Trübsal. Also war Er schon selig / iedoch in Hoffnung. Darumb sehnete Er sich nach seiner Kindschafft / und wartete nun auf seines Leibes Erlösung.

sung. Mit Freudigkeit trat Er zu dem Gnaden-Stuhl/ und also empfing Er Barmherzigkeit und Gnade zu der Zeit / da Ihm Hülffe Noth war.

Ebr. IV, 16.

Auf diese Andacht und Gott ergebene Zufriedenheit sollen nun auch die sämtlichen / hochbetrübtten Leidtragenden Herren Brüder / Frau Schwester und andere vornehme Angehörige / sonderlich aber die nunmehr Vater- und Mutter-losen Waisen sehen / und derselben durch Gottes Beystand auch in diesen Ihren zugestossenen Creuz nachfolgen. Gott meinets ja herzlich gut mit uns / wenn wir uns nur davein schicken könnten ! Er giebt seinen Sohn für uns hin in den Tod / warumb wollen denn wir Ihn nicht auch einen lieben Vater / vertrauten Bruder und Freund hinnehmen lassen zum Leben ? Es ist zwar ein schweres Wort / mit David sagen : Vater und Mutter verlassen mich ; Aber das darauf folgende : Der Herr nimmt mich auf ! lauter desto fröhlicher. Der siehets ja / denn der schauet das Elend und Jammer / die Armen befehlets Ihm / Er ist der Waisen Helffer. An diesen haben sie nun und allzeit einen treuen Vater / einen sorgfältigen Pfleger / einen gewaltigen Schutz-Herrn / und zuletzt von seiner milden Hand ein schönes / herrliches Erbe / das Ihnen iso. aufgehoben wird im Himmel / zugewarten.

Trost für die Leidtragenden.

Ps. XXVII.

v. 10.

X, 14.

Wir / wenn wir vernehmen / was für grosse Liebe uns Gott erwiesen / und uns ein so herrliches / unschätzbares Kleinod anvertrauet / auch uns mit Ihm selbst zur ewigen Seligkeit versöhnet hat / sollen wohl zusehen / das wir nicht als seine Feinde und als des Satans Bundsgenossen leben. Solches geschicht durch Sünde wider das Gewissen und wider das Zeugniß seines Heil. Geistes. Wer Sünde thut / der ist vom Teuffel : Denn der Teuffel sündigt vom Anfang. Wer aber aus Gott geböhren / der thut nicht Sünde / denn sein Same bleibet bey Ihm / und kan nicht sündigen / denn er ist von Gott geböhren. Daran wirds offenbar / welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teuffels sind. Wer nicht recht thut / der ist nicht von Gott / und wer nicht seinen Bruder liebet. Solche Leute bleiben im Tode. Der Zorn Gottes läßt von ihnen nicht ab / bis er ihrer Leib und Seele verderbet in der Hölle. Wie sie ewig Gottes Feinde sind / so ist auch Gott ihr Feind in Ewigkeit. Gott stirbt ihnen nicht ab : Sie hingegen sterben unter Gottes Zorn immerdar des ewigen Todes / und werden doch nimmermehr erlödet. Sie sehen das Leben nicht / sondern der Zorn Gottes bleibet über ihnen.

Wir sollen nicht als Gottes Feinde lebē.

I. Joh. III, 8,

9, 10.

Matt. X, 28.

Joh. III. ult.

Christo unserm Heiland / der sich für uns im Tod gegeben hat / sollen wir danckbar seyn. Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgens / denn Er hat sich selbst für dich versetzt. Für diese grosse Liebe und Treue soll Ihm unser Leib und Seele / und alles was wir haben / zu Dienste stehen. Denn darumb hat Er uns erlöset von aller Ungerechtigkeit und Ihm selbst gereiniget ein Volck zum Eigenthum / das fleissig sey zu guten Wercken. Er ist darumb gestorben / auf das die / so da leben / hinfort nicht ihnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben und auferstanden ist.

Unserm Herrn Jesu sollen wir uns danckbar erweisen.

Sir. XXIX.

v. 18.

Tit. II, 14.

II. Cor. V, 15.

§ 2

Mit

Mit Gott
sollen wir
uns versöh-
nen lassen.

II. Cor. V,
20.

Und ihm al-
les Gute zu-
trauen.

Pf. CXLVI.
v. 5 6.

Esum das
höchste Klei-
nod solle wir
hoch und
werth haltē.

Eraf. Fran-
cisci im
Trauersaal
part. I. pag.
987. 988.

Gottfried
Schulzens
Chronic. sub
Anno 1648.
pag. 490.

Mit Gott sollen wir uns versöhnen und versöhnen lassen. Er hat an seinen Ort viel und etwas überschwengliches gethan/ daß Er seinem Sohn gegeben hat zur Versöhnung für unsre Sünde: Er thut noch grosse Gnade an uns/ daß Er uns so oft und viel durch die Predigt seines Worts / Friede und Versöhnung anbiethen lässet; Nunmehr liegt es an uns / daß wir auch die Versöhnung im Glauben annehmen und in derselben / durch Erneuerung des Lebens beharren. So sind wir nun auch Botschafften an Christi statt und Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi statt/lasset euch mit Gott versöhnen.

Diemeil wir auch nunmehr Gottes Freunde seyn / und mit Ihm in Bund stehen / so lasset uns doch Ihm vertrauen und alles Gute von Ihm hoffen. Hat Er uns Leib und Seele gegeben / ja hat Er uns seinen Sohn geschencft / wie solte Er uns denn nicht auch ein Stück Brod oder ein Kleid/so lang wir dieses Elend bauen / zuwerffen? Hat Er uns aus des Teuffels Klauen und der Höllen Gewalt erlöset / solte Er denn nicht auch so mächtig seyn / uns von unsern bößhafftigen Verleumb- dern/Reidern und Verfolgern zu helfen/ und aus aller Noth / die uns drücket / heraus zu reissen? Wohl dem/des Dülffe der Gott Jac- cob ist / der seine Hoffnung auf dem Herrn / seinen Gott / setzet. Der Himmel/Erde/Meer / und alles was drinnen ist gemacht hat / der Glauben hält ewiglich:

So ist auch billig / daß wir Christum / das von Gott uns aus grosser Liebe geschencfte / edle Kleinod / über alles / was uns sonst an- nehmlich seyn kan / hoch und werth halten / und nicht etwan denen Welt-Säuen / welche die Perlen mit Füßen zertreten / gleich werden. Ach / wie viel sind derer / die den Noth dieser Welt höher achten / als den unschätzbaren Reichthum Christi! Wir wundern uns über der Kin- der Einfalt / die für einen Apffel oder Zucker-Stengel / wenn es bey ihnen stünde / Gold und Demante geben würden. Wir lachen wenn wir hören / was die Americaner, bey der ersten Ankunfft der Spanier / für schöne Handels-Leute gewesen. Die Spanier brachten ihnen Mes- ser / Spiegel / Schellen / Trummeln / geschnittene Glas-Perlen und der- gleichen: Dafür gaben sie ihnen Gold und Edelsteine in grosser Menge / und meineten wohl / sie hätten einen grossen Fund gethan. Dergleichen Alberkeit man zuweilen unter unerfahrenen Leuten auch in unsern Lan- den findet. Anno 1648. als der Schwedische General Königsmarck Prag überrumpelte und darinnen grosse Beute machte / verkauffte ein gemeiner Soldate einen Ring / den man sonst auf 6000. Thaler taxirte, einem andern für 5. Thaler / dieser verhandelte ihn weiter seinem Rittmei- ster für 20. Thaler / der Rittmeister dem gemeldten General für 1000. Gulden und ein Pferd. Dergleichen alberner Handel mit andern kost- baren Kleinodien mehr fürgieng. Deswegen die Generalität ausru- fen zu lassen bewogen wurde / daß kein Soldat Etwas von Kleinodien an Jemand anders / als an seine Officirer, verkauffen solte. Solcher Un- verstand in zeitlichen Dingen möchte nun noch wohl hingehen. Der Ver-
lust

lust bestehet in nichtigen Dingen/die ohn diß einen Menschen weder gerecht noch selig machen. Aber wo sollen wir gnugsame Worte finden/die Thorheit und den verzweiffelten Aberwis derer Weltkinder gnugsam zubeschreiben/welche Christum und mit Ihm Gottes Gnade und das ewige Leben für eine schöne Wollust / für eine Hand voll Geld/ oder für eine nichtige Ehre dahin geben und hernach/wenn sie das Zeitliche verläßt/auch das ewige nicht mehr haben / und also ohne Aufhören darben müssen. Lasset uns die himmlische Weißheit suchen/wie Silber und forschen / wie die Schätze. Lasset uns den Vater unsers Herrn Jesu Christi bitten/ daß Er uns Krafft gebe/nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit/ starck zuwerden durch seinen Geist an dem innwendigen Menschen und Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet bleiben. Ja/Herr Jesu / du edler Bräutigam werth/meine höchste Zierd auf dieser Erd/ an dir allein ich mich ergetz/weit über alle güldne Schatz. So oft ich nur gedenck an dich/ all mein Gemüch erfreuet sich.

Prov II, 4.

Eph III, 14
seq.

Also werden wir reich seyn in Gott und in Christo das Leben und volle Gnüge haben. Sind wir gerecht worden durch den Glauben/ wie uns denn dessen Zeugniß giebet unser Gewissen / durch den H. Geist/ so haben wir allzeit Friede mit Gott/ durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben in Glauben zu dieser Gnade darinnen wir stehen/und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit/ die Gott geben soll. Also sind wir nun allzeit/auch im Creuz/ Noth und Tod/getrost und sagen: Ey meine Perle/du werthe Cron/wahr Gottes und Marien Sohn/ein hochgebohrner König. Mein Herz heist dich ein Lilium, dein süßes Evangelium, ist lauter Milch und Honig. Ey mein Blümlein/Hosianna, himmlisch Manna / das wir essen / deiner kan ich nicht vergessen. Geuß sehr tieff in mein Herz hinein / du heller Jaspis und Rubin/die Flamme deiner Liebe / und erfreu mich daß ich doch bleib/an deinen auserwehlten Leib eine lebendige Riebe / nach dir / ist mir/gratiola, coeli rosa, franck und glimmend/mein Herz durch Liebe verwundet. In dieser Liebe Jesu Christi erhalte uns die unendliche Gnade des ewigen Vaters/ in Krafft des H. Geistes/zum ewigen Leben Amen.

Trost.
Luc XII, 21.
Job, X, 10.

Rom, V, 1, 2.



Lebens-Lauff.

Des weil. Wohl- Ehrenvesten/ Hochgeachten und Kunstreichen Herrn Johann Christoph Günthers / Churf. S. wohlbestalt-gewesener Cammer-Dieners/und Hof-Jubeliers allhier/ nunmehr seel.

Dieselbe ist in diese mit lauter Unruhe belegte Welt von Christl. und Gottseligen Eltern gezeuget / und Anno 1645. den 20. Jan. zu Schönheyda gebohren worden. Sein Vater ist gewesen Herr George Günther/weil. Churf. Sächs. wohlbestalt-gewesener Ober-Förster daselbst/ die Frau Mutter aber/ Fr. Rosina/ Herrn Daniel Häbnels/ Erb-und Lehn-Richters zur Nitweyda sel. nachgelassene Eheleibliche Tochter.

S

Diese

Diese seine liebe Eltern haben Ihn bald nach der Leiblichen Geburt dem HErrn Christo zur Christl. Wiedergeburt in der Heil. Tauffe vortragen und mit den Nahmen Johann Christoph benennen/ auch nachgehends an gebührender Pfleg- und Christlichen Auferziehung nichts ermangeln lassen. Ihn bey heranahenden Jahren zur Teutschen und Lateinischen- auch Rechen- und Schreibe-Schulen fleißig gehalten/ darinnen Er zuvörderst zur Gottesfurcht und andächtigen Gebeth angetrieben worden. Nachdem aber der liebe Gott/ im vierzehenden Jahre seines Alters/ Anno 1659. Ihm und seinen damahls übrigen Geschwistern / den Vater/ als Ihren besten Freund und Versorger auf dieser Welt/ durch einen sel. Tod entzogen / hat Er bey sich beschlossen/ die Goldarbeiter-Kunst/ worzu Er sonderbare Lust und Beliebung getragen/ zuerlernen/ solches auch seiner Frau Mutter zuerkennen gegeben/ welche ihn hierauf Anno 1660. in Leipzig bey Herrn Dickmeuern/ damahls berühmten Goldarbeitern/ aufdingen lassen/ bey welchen Er die Lehrzeit Sechs Jahr lang redlich/ und mit gebührenden Fleisse ausgestanden/ auch dadurch in seiner Kunst so viel erlernet/ daß Er mit guten Nutzen durch frembde Derter und Länder wohl fort kommen können. Wie Er denn hierzu sonderliches Belieben getragen/ in der Welt sich umbzusehen/ und seine Kunst zu excoliren. Hat Er demnach mit guten Willen und Genehmhaltung seiner lieben Frau Mutter Anno 1666. sich nacher Hamburg begeben/ von dar nach Holland/ und auf ander angelegene Provincien seinen Weg genommen/ derer selben vornehmste Städte mit Nutzen besesehen/ und seiner Kunst nachgesehet / weil Ihm nun Gott bey diesen Reisen mit guten Glück und Gesundheit gnädiglich beygestanden/ ist Er veranlasset worden/ aus Holland nach Franckreich zu gehen/ und gleich seinen Weg nach der Königlichen Residenz-Stadt Paris genommen/ und sich in selbiger als einer vortreflichen Officin allerley Künstler / in die 3. Jahr/ in derer berühmten Künstler Werckstädten sich beständig aufgehalten; Weil Er aber gleichwohl das freye Exercitium Religionis vermisset / und hingegen die vielerley vorstehenden Verführungen und Gefährlichkeiten consideriret/ so hat Er seinen Rückweg nach Strassburg/ und endlichen durch die vornehmsten Orte des Reichs nach Regenspurg/ Franckfurth und dergleichen genommen/ und ist Ausgangs des 1670. Jahres/ nach fast fünff-jährigen Umreisen/ in sein geliebtes Vaterland nach Schönheyda wieder gekommen/ allda er nicht allein seine noch damahls lebende Frau Mutter/ sondern auch sein sämtlich hinterlassenes Geschwister bey guter Gesundheit und mit grossen Freuden angetroffen / und als Er sich noch eine Zeitlang zu Hause aufgehalten / so hat Er sich resolviret zu Dresden allhier sich beständig nieder zu lassen / und sich dabero Anno 1672. anhero begeben/ da Er denn bald darauf und zwar unvermuthet / von Seiner Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen zc. Herzog Johann Georgen dem Andern / Christmildesten Andenckens in Dero Bestallung annoch selbigen Jahres/ wegen seiner erfahrenen Reisen / und wohlgeübten Kunst zum Hof-Jubelierer, und nachgehends zu einem Cammer-Diener gnädigst auf und angenommen worden / in welchen seinen Verrichtungen Er sich als ein treuer Diener iederzeit gehorsamst Tags und Nachts fleißig und sorgfältig erfinden lassen / inmassen Er sich auch als ein Mitglied der gewöhn-

wöhnlichen Innungs-Præstandis nach / allhier theilhaftig gemacht / und seine Nahrung mit Gott / andächtigen Gebet und unermüdeten Fleiß fortgesetzt / auch darbey Göttlichen Segen so reichlich verspühret / daß Er öftters dem gereuen Gott dafür nicht nur in seinem ordentlichen Gebethe herzlich gedancket / sondern auch bekennet / daß ihme der Allerhöchste mehr Gutes / als Er sich selbst von ihme erbethen / beschere / und er dadurch Göttl. Gütezeit seines Lebens zu loben Ursache habe. An. 1673 den 11. Febr. hat er sich durch Göttl. Direction und mit einrathen seiner Freunde / mit der Hoch-Ehr- und Tugendbelobten / damahls Jgf. Magdalenen Sibyllen / Hn. Christian Reinhardts / Churf. S. wohlbestallten würckl. Camerdieners und Ober-Camerey Jubelherers Eheleibl. Tochter / in ein Christlich Eheverbündnis eingelassen / mit selbiger auch bis An. 1685. den 15. Martij und also in die 12. Jahr / und 1. Monat / eine friedliche / Christvergnügliche und wohlgesegnete Ehe besessen / und durch Gottes Segen Neun Kinder / als 4. Söhne / und 5. Töchter erzeuget / davon aber zwey Töchter / als Johanna Sophia / und Sophia Elisabeth / in der Kindheit durch seeliges Absterben den Eltern beyderseits aus dieser Zeitlichkeit vorgegangen / die 4. Söhne Nahmentlich / Johann Christian / Johann Christoph / Johann Ernst / und Johann Heinrich / nebenst denen 3. Töchtern / mit Nahmen Maria Magdalena / Johanna Dorothea / und Ursula Catharina / sind noch in der Huld Gottes und am Leben / auch nunmehr zu Vater- und Mutterlosen Waislein gemacht / klein und unerzogen / daher sie sich des Hülfflichen Vaters barmherziger und gnädiger Vorforge getrösten. Sonsten ist sein Christlich geführter Wandel / Christliches Leben / und anders einem rechtschaffenen Christen und Ehrliebenden Biedermanne zuständiges Wohlverhalten bey dieser Stadt hoffentlich gnugsam und also bekant / daß davon aniso umständliches anführen nicht zum vergänglichem Ruhm / sondern zum erbaulichen Exempel hierbey mit wenigen zuzudencken. Nach demselben hat Er zusörderst Gott iederzeit von Herzen gedancket / daß Er Ihm zu einem vernünftigen Menschen habe lassen geböhren / und in der reinen seligmachenden Religion erzogt werden / in welcher Er seinem Schöpfer / Heyland und Tröster / nicht nur mit Worten bekennet / sondern im Herzen erkand und gegläubet / in der That gefürchtet / und geliebet / weiln Er aber solches seiner sündlichen Unvermögligkeit halber / vollkoinen nach dem Willen Gottes nicht hat zu wercke richten können / hat Er darüber in herzlichem Bußfertigkeit der vollkommenen Gnugthuung seines Heylandes / sich kräftiglich getröstet / zu Bestärkung seines Glaubens / der von Gott verordneten Mittel fleißig und andächtig gebraucht / inmassen Er sich solcher auch letzlichen sieben Tage vor seinem sel. Ende in tieffester Demüthigkeit bedienet / und dadurch seinen Glauben in Worten un Wercken merklich sehen lassen / vornehmlich in Christlicher Mildigkeit / und Aufrichtigkeit / wie auch in einer zeitlichen Vorbereitung zu einem sel. Sterben und der dadurch verlangten Vereinigung mit Gott / und seinem Erlöser Christo Jesu.

Gleich wie auch frommen Christen an Creuz und Leiden es niemahls zu mangeln pflaget: Also ist derselbe ohne Creuz auch nicht gelassen worden / sondern hat seinen Antheil in frühzeitigen Verlust seines lieben Vaters / Absterben seiner Kinder / auch endlich / welches ihm / am aller bekräncksten vorgekoinen / Seiner Ehez Liebsten sel. Ableben / welches nur vorm Jahre geschehen / und andern Leidwesen mehr / sattfam empfunden / darbey er aber allenthalb / als ein frommer / wohlgefaster Christ dem lieben Gott die Proben / in standhafter Gedult / ausgehalten.

So viel von des sel. Herrn Günthers Kranckheit/und darauf erfolgten sel. Ende/zu berichten noch übrig ist/so ist derselbe eine geraume Zeit und viele Jahre her/mit allerhand harten und vielen Leibes-Beschwerungen und Zufällen/absonderlich mit einer Cachexiâ Scorbuticâ, nebenst Stein und Gliederschmerzen/angegrieffen worden/welche sich denn nach Absterbung seiner Ehe-Liebsten durch innerlichen Harm/ und Kummer dergestalt gehäuffet/und überhand genommen/das er etliche Wochen her gang Bettlägrig worden/und bleiben müßten/worüber denn sein ganzes Haus in groß Betrübnuß und Traurigkeit gerathen/dahero derer Herren Medicorum zeitlichen Beyrath und Gebrauch köstlicher Arzneyen man sich bedienet/worzu endlich eine Inflammation und Entzündung mit heftigen Durst/steten Würgen/höchster Entkräftung seines Leibes und erfolgender euserster Mattigkeit so beständig angehalten/das ein ieder so Ihn gesehen/am meisten aber Er/ der Selige selbst/ an sich abnehmen können/ es habe Gott über Ihn ein anders beschlossen. Massen Er denn sich ganz Christlich zu seinem sel. Abschiede bereitet/und bey täglich zunehmender Mattigkeit nach andächtiger Veröbhnung mit Gott und öfterer Absegnung mit seinen lieben Kindern der gnädigen Auflösung in stiller Gelassenheit erwartet/die auch endlichen/seinem herglichen Wunsch nach/auf seines Herrn Reich-Vaters Tit. Hn. M. Bernhardt Schmiedens/abermahlige Besuchung und die darauf erhaltene Priesterliche Einsegnung erfolget/indem Er am vergangenen Sonabend als den 16. Jan. frühe umb 8. Uhr/ unter andächtigen Seuffzern derer Umstehenden gang sanfft/stille/und selig im Herrn verschieden/und sein Alter gebracht auf 41. Jahr/weniger 4. Tage.

Also hat nun der sel. Herr Hof-Joyalier wohl gehandelt und gewandelt/indem Er Christum/und in Ihm Gottes Gnade und das ewige Leben gewonnen. Das Ubrige mag die Welt behalten und darmit schalten und walten/wie sie will. In Christo kunte er sich allzeit der Gnade und Hülffe Gottes erfreuen. Gott erhörete endlich/umb Christi willen / seinen so oft wiederholten Seuffzer: **Hilff du uns / Gott unser Helffer/umb deines Nahmens willen: Errette uns und vergib uns unsere Sünde umb deines Nahmens willen/ Ps. LXXIX, 9.** Er trauete auff Gott / als auff sein Weil: Er bath und flehete umb Gottes Nahmens und seiner Ehre willen. Das gewährete ihn Gott gnädig. Er halff ihm aus zu seinem himlischen ewig Reich/ II Tim. IV, 18. Er errette ihn aus aller Noth/ risse ihn heraus und machte ihn zu Ehren/ Ps. XCI, 15. Er vergab ihm seine Sünde / das derselben in seinem Bericht nicht mehr gedacht werden soll/ Ezech. XXIX, 22. Er sättiget ihn nun mit langen/ewigen Leben/ und zeigt ihm sein Weil ewiglich. Dieser treue/Gnadenreiche Gott wolle ihm die hinterlassenen lieben RZNDK befohlen seyn lassen/ Ihre Herzen mit himlischen Trost erfüllen/ Sie als verlassene Waisen/ vermöge seiner vielmahls wiederholten Verheißung/väterlich schützen un erhalten/auch damit sie zu seinen Ehren wohl erzogen werden/ kräftigen Bestand leisten. Ingleicher: wolle Er die Herren Brüder/ Fr Schwester und die ganze vornehme Familie in den zugestossenen grossen Trübsal trösten: Für fernern Unfällen Sie behüten und hingegen mit allen geist- und leiblichen Segen erfreuen. Uns aber alle wolle Er in seiner durch Christum uns erworbenen Gnade erhalten und uns endlich das Kleinod der ewigen Herrlichkeit/ zu Ende unsers Glaubens-Kampffs/aus Gnaden mittheilen. Welches wir von Ihn erbitten wollen/ nebenst Einschließung der Noth der ganzen Christenheit/ in einen gläubigen Vater Unser.

M. 112

X 2047406

Zb
4653

J. N. J. A.

JESUS

Das von der Hand Gottes

unschätzbare/

und uns zur Seligkeit die

KELENS

als

Der weiland

Wohl-Ehrenveste/Hoch-Achtbar

Dr. Johann

SEITZ

Thursl. Sächs. wohlbestallt-gewo
und Hoff-Joyalie

Nach Seinen in bester Blütche des Alters genommen
dieses 1686igsten Jahrs/ zu unser lieben Frauen all
chen-Begängnis zur Erden best

Aus Seinem Ihm selbst
Leichen-Spruch:

Roman. V, 8, 9, 1

Darumb preiset **SEITZ** seine Lieb
für uns gestorben/ ist/ da wir noch
sein Leben/ so wir nun ver

fürgestellet

von

Bernhardt

Archidiacono zum
in Dresden.



DRESDEN/
mit Christoph Baumanns Schriftten/
Anno 1686.



~~170 14~~
X10